Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachten Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der Schwerter Zeitung rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 72. **Montag, den 25. März 1912.** **44. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. März. (Tel.)

Am Bundesratstisch: Dr. Delbrück, Kühn. Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Erste Beratung des Gesetzentwurfes über die vorläufige Regelung des

Reichshaushalts

und des Haushalts der Schutzgebiete für 1912.

Staatssekretär des Reichsschatzamtes **Kühn**: Ich habe die Ehre, zum erstenmal in meiner gegenwärtigen Stellung ein Etatsgesetz einzubringen. Dieses Gesetz ist aber so rein finanzieller Natur, daß es finanzpolitische Auseinandersetzungen ausschließt. Ich will mich dieser Frage um so mehr enthalten, als wir in einigen Wochen gelegentlich der Rüstungsvorlagen uns darüber unterhalten können. Ich will aber noch etwas aussprechen, was mir nach den Ereignissen der letzten Tage Herzensbedürfnis ist. Es bedauert niemand lebhafter als ich den Fortgang des Mannes, der vor mir hier gestanden hat und der die allgemeinen Richtlinien für die Finanzpolitik des Reiches für die Zukunft in mustergültiger Weise festgelegt hat. (Lebhaftes Bravo!) Das Gesetz, das Ihnen hier vorliegt, soll uns in den Stand setzen, die notwendigen Ausgaben auf budgetmäßige Weise zu bestreiten. Ich bitte, das Gesetz, das besonderen Bedenken nicht begegnen kann, bald mit Ihrer Zustimmung versehen zu lassen.

Abg. **Bassermann** (Natl.): Wir stimmen der Vorlage zu, legen aber Verwahrung dagegen ein, daß aus unserer heutigen Zustimmung Konsequenzen für die Zukunft gezogen werden.

Abg. **Fischbeck** (Fortschr. Vpt.): Auch wir haben derartige Bedenken und beantragen Verweisung an die Budgetkommission.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.): Auch wir legen gegen die Art dieses neuen Notgesetzes Verwahrung ein.

Die Vorlage wird sodann an die Budgetkommission verwiesen.

Es folgt die erste Lesung des in Brüssel am 17. März 1912 vollzogenen Protokolls über die Fortsetzung der durch den

Zuckervertrag

vom 5. März 1902 gebildeten Internationalen Vereinigung.

Staatssekretär **Kühn**: Der Vertrag von 1902 war für uns auch ein Sprung ins Dunkle. Trotzdem hat sich gezeigt, daß kein Rückgang, sondern vielmehr eine erhebliche Zunahme des Konsums zu verzeichnen ist. Nun haben wir Rußland weitere Vorteile einräumen müssen. Ich kann mir wohl denken, daß die Zeit kommen kann, wo die Konvention derartige Vergünstigungen für Rußland enthält, daß sie für uns jeden Wert verliert. (Sehr richtig!) In der Stärkung der russischen Zuckerindustrie liegt kein Gewinn für die heimische Industrie. (Sehr richtig!) Wir haben schwere Opfer gebracht. Es fragt sich nur, ob die Konvention des Opfers wert ist, und diese Frage muß ich bejahen. Namentlich die Ereignisse des letzten Jahres mit den ungünstigsten Produktionsverhältnissen haben uns gezeigt, wie leicht Rußland uns auf dem englischen Markt bedrängen kann. Jedenfalls haben wir erreicht, den russischen Wettbewerb in bestimmten Grenzen zu fesseln. Wir haben unserer Zuckerindustrie die Exportmöglichkeit gesichert. Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß der inländische Konsum auf weitere fünf Jahre vor höheren Zuckerpreisen gesichert ist, und daß der Zucker auch weiter zum Volksnahrungsmittel werden wird.

Abg. **Schwabach** (Natl.) verliest eine Protestresolution der Braunschweiger Zuckerindustriellen.

Abg. Dr. Graf v. **Schwerin-Löwitz** (Kons.): Der Staatssekretär hat anerkannt, daß große Opfer von den Interessenten gebracht werden müssen. (Sehr richtig!) Die Stellung der verbündeten Regierungen ist eine unanfechtbare, wenn sie einmütig den Standpunkt aller Interessenten in der Frage festgehalten hätten. (Sehr richtig! rechts.) Da die Regierung dies aber nicht getan, sondern aus nationaler Courtoisie in gewissen Punkten nachgegeben hat, so wird ein Teil meiner Freunde, zu denen auch ich gehöre, gegen die Konvention stimmen, wenn es mir auch schwer fällt, ein einmal von der Reichsregierung abgeschlossenes internationales Abkommen abzulehnen, weil dadurch leicht das Ansehen der Regierung im Auslande geschädigt werden kann. Der andere Teil meiner politischen Freunde wird trotz schwerer Bedenken für die Vorlage stimmen. (Beifall rechts.)

Abg. **Bernstein** (Soz.): Wir können der Konvention unsere Zustimmung nicht versagen, wenn wir auch schwere Bedenken dagegen haben. Die Herabsetzung des Zuckerzolls ist dringend nötig, damit der Zucker verbilligt wird, wie es uns versprochen wurde.

Abg. **Sieg** (Natl.): In der Folge wird man es nicht verstehen, daß es unseren Vertretern bei der Konferenz nicht möglich war, bessere Bedingungen für uns herauszuholen. Ein Teil meiner Freunde wird mit mir für die Konvention stimmen, ein Teil dagegen.

Staatssekretär **Kühn**: Einer Umgehung der Konvention seitens Rußlands würden wir kraftvoll entgegentreten.

Abg. Dr. **Hoffmann** (Fortschr. Vpt.): Wir stimmen der Konvention ohne Ausnahme zu. Wir können uns nicht mitschuldig machen an der Schmälerung des Ansehens unserer Regierung nach außen hin. Ist der Vertrag auch nicht besonders gut, so ziehen wir ihn doch dem vertragslosen Zustand vor.

Abg. Dr. **Arendt** (Rpt.): Wenn man durch Ablehnung von Interessenabkommen das Ansehen der Regierung schwächt, so wird uns bei den Handelsverträgen die Haltung noch weiter erschwert. (Sehr richtig!) Lob ist der Konvention aus keinem Munde gespendet worden, nur der freihändlerische Abgeordnete Bernstein hätte am liebsten die russischen Anträge glatt angenommen. Bei mehr Rückgrat hätten wir von Rußland und England sicherlich mehr erreicht. Vielleicht ist ein besseres Abkommen noch möglich. Deshalb lehnen wir den Vertrag ab.

Abg. Dr. **Spahn** (Ztr.): Wir sind überzeugt, daß wir zu einem besseren Vertrage nicht gekommen wären. Deshalb stimmen wir dem neuen Abkommen zu.

Abg. **von Meding** (Welfe): Wir Hannoveraner bedauern im Interesse unserer südhannoverschen Rübenbauern die Konvention, die eine Schwächung des Rübenbaues bedeutet.

Abg. **Graf v. Schwerin-Löwitz** (Kons.): Wenn gemeint wurde, wir Konservativen würden uns einer Herabsetzung der Zuckersteuer widersetzen, so beruht das auf Nichtkenntnis der Sache. Ich bin seit zwanzig Jahren Vorkämpfer dieser Idee gewesen (Sehr richtig!) und auf meinen Antrag hat der Reichstag beschlossen, die Abgabe von 14 auf 10 Mark herabzusetzen.

Abg. **Kleye** (Natlib.): Namens einer Minderheit der nationalliberalen Partei muß ich mich ganz entschieden gegen die Konvention aussprechen. In ganz Mitteldeutschland würde man es begrüßen, wenn die Konvention abgelehnt wurde.

Nach einigen kurzen Reden schließt die erste Lesung. Es folgt unmittelbar die zweite Lesung. Diese geht ohne Diskussion vorüber. Ueber § 1 wird besonders abgestimmt. Er wird gegen die Stimmen der Konservativen, der Reichspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung und einiger Nationalliberaler angenommen, ebenso der Rest der Vorlage.

Sodann wird die Debatte über den Etat des Innern fortgesetzt.

Förderung der Kleinwohnungen.

Abg. Dr. **Jäger** (Ztr.): Das Haus ist sich darin einig, daß der Kampf gegen die Mietskasernen mit aller Energie geführt werden muß. Die Frage des Kleinwohnungswesens ist spruchreif, deshalb müssen möglichst große Mittel für diesen Zweck zur Verfügung gestellt und ein Reichswohnungsgesetz geschaffen werden.

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Das Rundschreiben des Reichsversicherungsamtes vom 11. Mai 1910 ist erneut zum Gegenstand einer eingehenden mehr oder weniger abfälligen Kritik gemacht worden. Es ist erfreulich, daß die Versicherungsanstalten in der Lage und bereit waren, aus ihren Kapitalien gemeinnützige Zwecke zu fördern, insbesondere das Wohnungsbauwesen. Es mußte aber schließlich daran in erster Linie festgehalten werden, daß die Zinserträge dazu zu verwenden waren, die Renten zu decken, die die Versicherten zu fordern haben, und lediglich aus diesen Rücksichten, da ernste Besorgnisse für die Deckung bestanden, sah sich das Reichsversicherungsamt verpflichtet, auf eine vorsichtigere Verwaltung der Kapitalien zu dringen. Daß weitestgehende Rücksichtnahme erfolgt ist, geht daraus hervor, daß der Zuwachs im Jahre 1911, also nach dem Erlaß, sich auf mehr als 85 Millionen Mark belaufen hat. Im ganzen sind über Tausend Millionen Mark für diesen Zweck investiert.

Die Einsetzung einer Kommission zur Beratung der zur Wohnungsfrage eingebrachten Resolutionen wird beschlossen. Die Einnahmen des Etats des Reichsamts des Innern werden ohne Debatte genehmigt. Damit ist der Etat des Reichsamts des Innern angenommen. Es folgt der Etat der

Reichspost- und Telegraphenverwaltung.

(Rufe: Vertagen!)

Abg. **Zubeil** (Soz.): Nachdem Sie der Vertagung nicht zugestimmt haben, bedauere ich, diese Zeit etwas länger in Anspruch nehmen zu müssen. Bei den Ueberschüssen der Post sollte man auch an die Lage der Unterbeamten denken. Das Gratifikationswesen wird derart gehandhabt, daß es nur zur weiteren Unzufriedenheit Anlaß gibt. Es gibt heutzutage Postämter, auf denen die Unterbeamten derartig ausgenützt werden, daß ihre Gesundheit systematisch gefährdet wird. Einerseits wird über Ueberlastung der Postämter geklagt, andererseits scheinen die Postdirektoren nichts zu tun zu haben. Ueber die kleinsten Kleinigkeiten nehmen sie lange Protokolle auf und im übrigen beobachten sie vom Fenster aus stundenlang das Wesen und Treiben auf der Friedrichstraße. (Große Heiterkeit.) Sonderbar ist es, daß die Vorschriften über die Behandlung von Paketen von den Postdirektoren selber nicht befolgt werden. So lange der jetzige Staatssekretär an seiner Stelle steht, wird für die Unterbeamten selbst wenig herausspringen. Er hat es noch nicht verstanden, die Liebe seiner Unterbeamten zu erwerben. Statt dessen blickt er nach oben, um sich den Dank für die Ueberschüsse zu holen. Sie (nach rechts) weisen die Beamten auf ihren Eid hin. Wenn diese so behandelt werden, sind sie nicht berechtigt und haben keine Lust, den Eid zu halten.

Präsident Dr. **Kämpf** ruft den Abg. Zubeil wegen dieser Aeußerung zur Ordnung. (Bravo rechts.)

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus fuhr am Sonnabend in der 2. Lesung des Kultusetats fort, die an den vorausgegangenen Tagen schon eine rege Besprechung des Volksschulwesens hervorgerufen hatte. Auch am Sonnabend wurde wieder der Wunsch nach stärkerer Staatsbeihilfe für bedrängte Gemeinden laut. Abg. von Campe (natl.) begründete einen Antrag, der im nächsten Jahre erhebliche Mittel zur Beseitigung der überfüllten Klassen fordert. Es bestänben noch Klassen mit 100 bis 170 und mehr Schülern. Ein Antrag des Abg. Heß (Ztr.) auf Aufhebung der Bestimmung, nach der die Volksschullehrer zur Ausübung der Jagd der ausdrücklichen Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde bedürfen, wurde wegen seiner Aussichtslosigkeit wieder zurückgezogen. Abg. Hoff (Vp.) begründete einen Antrag wegen Beseitigung der Halbtagsschulen. Er bemängelte dabei, daß bei den Ergänzungszuschüssen des Staates zu den Schullasten die Bauerngemeinden sehr schlecht fahren, die Gutsbezirke dagegen ein gutes Geschäft machen. Abg. Borchardt (Soz.) forderte eine andere Verteilung der Schullasten. Als er auf die neulichen Ausführungen der Abgg. Hackenberg und Heß zu sprechen kam, wurde Redner dreimal zur Sache gerufen, worauf ihm mit fast einmütiger Zustimmung des Hauses das Wort entzogen wurde. Während das Haus den Antrag Hoff ablehnte, ging der Antrag von Campe an die Budgetkommission. Weiter beschäftigte sich das Haus mit der Frage des Universitätsbesuchs der Volksschullehrer, wozu ein freisinniger Antrag vorlag, der verlangte, den Volksschullehrern den Zutritt der akademischen Studien in ähnlicher Weise zu gestatten, wie dies in mehreren anderen Bundesstaaten geschehen sei. Ein nationalliberaler Antrag verlangte, Einrichtungen zu treffen, durch welchen Volksschullehrern eine besondere Möglichkeit zu einer wissenschaftlichen Fortbildung an preußischen Universitäten zum Zweck der Vorbereitung auf den Dienst an Mittelschulen, in der Leitung von Volksschulen, in der Lehrerbildung und Schulaufsicht gewährt werde. Nach eingehender Begründung der Anträge erkannte Minister von Trott zu Solz wohl das Streben der Volksschullehrer an, hielt es aber im Interesse der Schule nicht für günstig, wenn das Universitätsstudium überhandnehme und verwies auf die für die Volksschullehrer ins Leben gerufenen Fortbildungskurse. Nach weiterer Debatte gingen die Anträge an die Unterrichtskommission. Das Haus befaßte sich dann noch des längeren mit dem Thema Jugendpflege, zu dem ebenfalls mehrere Anträge vorlagen, vertagte aber schließlich gegen halb 5 Uhr die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Auf der Reise nach dem Süden ist Kaiser Wilhelm Samstag vormittag zum eintägigen Aufenthalt in Wien eingetroffen, um wie alljährlich, seinem Freunde und Bundesgenossen, dem Kaiser Franz Josef in Schönbrunn einen Besuch abzustatten. Die um das Schönbrunner Schloß liegenden Stadtteile hatten reichen Festschmuck angelegt. Schon lange vor der Ankunft des Kaisers waren sie von Menschenmengen dicht besetzt, die herbeigeströmt waren, um den hohen Gästen den Willkommensgruß zu entbieten. Der Bahnsteig Penzing war mit Girlanden, Fahnen und Blumen geschmückt. Schon frühzeitig hatte die Ehrenkompagnie am Bahnsteig Aufstellung genommen, wo sich auch die in Wien weilenden Erzherzöge in preußischen Uniformen eingefunden hatten; ferner die Gemahlin des deutschen Botschafters von Tschirschky — der Botschafter war in Begleitung des Militärattachees Grafen Kageneck und des Marineattachees Grafen von Posadowsky dem Kaiser nach Gäserndorf entgegengefahren —, Prinz zu Stolberg-Wernigerode mit den Herren der deutschen Botschaft und deren Damen, der bayerische Gesandte Freiherr von Tuzler, der sächsische Gesandte Graf Rex mit den Herren der Gesandtschaft, der deutsche Generalkonsul Graf Brockdorff-Rantzau, Generalkonsul von Liebig, Konsul von Vivenot mit den Mitgliedern der Konsulate und Vertreter der reichsdeutschen Vereine in Wien.

Pünktlich lief der Hofzug des Deutschen Kaisers in den Bahnhof ein. Die Musik intonierte die deutsche Nationalhymne. Unter dem Jubel des Publikums entstieg Kaiser Wilhelm in der Uniform eines österreichisch-ungarischen Feldmarschalls dem Salonwagen und begrüßte den Erzherzog Leopold Salvator, der als Vertreter des Kaisers erschienen war und die übrigen Erzherzöge auf das herzlichste. Gleich herzlich gestaltete sich die Vorstellung und Begrüßung zwischen dem Prinzenpaar August Wilhelm und der Prinzessin Luise einerseits u. den Erzherzögen andererseits. Während die prinzlichen Damen sich nach dem auf dem Bahnsteig errichteten Zelt begaben und dort die Herren und Damen der deutschen Botschaft begrüßten, schritt der Kaiser mit den Erzherzögen und dem Prinzen August Wilhelm die Ehrenkompagnie ab. Hierauf begab sich der Kaiser ebenfalls zum Zelt, wo auch er die anwesenden Herren und Damen begrüßte. Nach kurzem Cercle bestieg der Kaiser mit den Fürstlichkeiten die bereitstehenden Hofwagen, die wegen des niedergehenden Regens geschlossen waren. Kaiser Wilhelm nahm mit dem Erzherzog Leopold Salvator im ersten Wagen Platz und fuhr unter andauernd begeisterten Hochrufen zum Schönbrunner Schloß; die übrigen Wagen folgten.

Nach 11,15 Uhr fuhr die kaiserliche Hofequipage in den Schönbrunner Schloßhof ein. Hier wurde Kaiser Wilhelm durch den Oberzeremonienmeister empfangen. Auf der sogenannten Blauen Stiege erfolgte dann die Begrüßung der beiden Monarchen. Die Willkommensszene, die sich ganz ohne Oeffentlichkeit abspielte, war ungemein warm. Die Monarchen begrüßten sich einander durch einige Händedrücke und wiederholte Küsse. Ebenso herzlich begrüßte Kaiser Franz Josef, der die Uniform eines preußischen Generalfeldmarschalls mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens trug, den Prinzen August Wilhelm und die beiden Prinzessinnen. Nach der Begrüßung geleitete Kaiser Franz Josef die Gäste in die Fremden-Appartements, die beiden Monarchen blieben einige Minuten im Gespräch. Hierauf begab sich der deutsche Kaiser auf das Plateau der Blauen Stiege, wo die inzwischen aus Penzing angekommenen Erzherzöge versammelt waren. Außerdem waren die Erzherzoginnen Maria Josefa, Maria Christina, Maria Valerie sowie Erzherzog Rainer zur Begrüßung anwesend. Außerdem stattete Kaiser Wilhelm dem Kaiser Franz Josef einen Dankbesuch ab. Die beiden Monarchen blieben längere Zeit in intimem Gespräch. Inzwischen waren im Maria-Theresien-Zimmer die höchsten Hofwürdenträger, die gemeinsamen Minister, die beiden Ministerpräsidenten Graf Stürgkh und Khuen-Hedervary zur Aufwartung erschienen, deren Vorstellung der Deutsche Kaiser entgegennahm. Um 12,15 Uhr war Familiendejeneur im intimeren Kreise, gleichzeitig fand Marschallsdejeneur statt, an dem die Suite des Deutschen Kaisers, der Botschafter von Tschirschky und die Hofchargen teilnahmen.

Die Abreise des Kaisers.

Wien, 23. März. Kaiser Wilhelm ist um 9 Uhr abends nach dem Süden abgereist. Der Abschied des Kaisers und seiner Kinder im Schönbrunner Schlosse von Kaiser Franz Josef war ungemein warm. Die Monarchen schüttelten sich wiederholt die Hände und küßten sich mehrmals. In Vertretung des Kaisers begleitete Erzherzog Leopold Salvator den deutschen Kaiser auf den Bahnsteig. Hier hatten sich zur Verabschiedung, die keinen offiziellen Charakter trug, der deutsche Botschafter mit Gemahlin, das Personal der deutschen Botschaft, sowie Generalkonsul Graf Rantzau eingefunden. Nachdem der Kaiser den anwesenden Herren und Damen nochmals die Hand gereicht hatte, nahm er von Erzherzog Leopold Salvator herzlichen Abschied und bestieg mit seinen Kindern den Hofzug. Vom Fenster aus bat der Kaiser den Erzherzog, Kaiser Franz Josef seinen wärmsten Dank für den überaus freundschaftlichen Empfang und seine herzlichsten Grüße zu bestellen. Zur festgesetzten Zeit setzte sich der Zug in Bewegung.

Preßstimmen zum Kaiserbesuch.

Wien, 23. März. Die Blätter entbieten dem deutschen Kaiser überaus herzliche Willkommengrüße und heben namentlich das intime Gepräge hervor, das die alljährlichen Begegnungen der beiden Monarchen aufweist. Ferner betonen die Blätter die ausgezeichneten Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Erzherzog Franz Ferdinand, die jetzt wieder durch den Besuch des Kaisers in Brioni bekräftigt wurden. Schließlich weisen sie auf die Bedeutung der dem Besuche in Wien unmittelbar folgenden Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Italien in Venedig hin.

Das „Fremdenblatt" schreibt: Wohl hat die Politik mit dem Besuche des Kaisers direkt nichts zu tun, aber die Tatsache der unwandelbaren und herzlichen Freundschaft der beiden Monarchen und der beiden Staaten ist und bleibt eines der wichtigsten Elemente für die Gestaltung und Entwickelung der Dinge in Europa. Das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis ist der festeste Pfeiler der Ruhe und des Friedens.

Die „Neue Freie Presse" schreibt: Die Begegnung des deutschen Kaisers mit den Verbündeten in Wien und Venedig zeigen — das ist das politisch bedeutsame — die Uebereinstimmung der persönlichen Gefühle der Freundschaft unter den Herrschern mit den politischen Interessen der Staaten und mit der Sehnsucht der Völker nach Bürgschaften des Friedens.

Die „Reichspost" schreibt: Der heutige Besuch gilt uns mehr als der Besuch eines Bundesgenossen und treuen politischen Freundes. Wir haben nicht vergessen und werden nicht vergessen, mit welch auserlesener Aufmerksamkeit der deutsche Kaiser unserem Monarchen bei jedem Anlaß eine Freude bereitet, wie er ihn im Jahre seines Jubiläums mit einer Huldigung überrascht hat, wie sie großartiger und eindrucksvoller nicht hätte ersonnen werden können. Wer unseren Kaiser, den die Völker der Monarchie nicht wie einen Herrscher, sondern wie einen Vater lieben, auf so beispiellose Weise geehrt hat, hat sich eingeschrieben in die Herzen dieser Völker.

Kaiser Wilhelm in Venedig.

Kaiser Wilhelm, Prinz und Prinzessin August Wilhelm und Prinzessin Viktoria Luise sind gestern mittag um 12 Uhr in Venedig eingetroffen. Die Ankunft trug privaten Charakter. Auf dem Bahnhof hatten sich außer dem Botschafter von Jagow, Konsul Rechsteiner und die Ehrendame der Königin, Komtesse Brandolini, eingefunden. Ferner waren erschienen: die Botschafterattachees von Kleist und Fuchs, die Herren der Botschaft und Frau Konsul Rechsteiner nebst Tochter. Der Kaiser trug Marineuniform, die anderen Herren Reiseanzug. Der Kaiser begrüßte die Anwesenden aufs freundlichste. Die Damen überreichten den Prinzessinnen Blumensträuße. Darauf begab sich der Kaiser mit der Rudergig der „Hohenzollern" durch den Canale Grande zur Kaiserjacht, auf dem ganzen Wege von den reich geschmückten Gondoln der Rudervereine begleitet. Auf den Brücken und an den Ufern hatten viele Menschen, u. a. Vereine mit Fahnen, Aufstellung genommen. Von der Musik wurde die Nationalhymne gespielt. Auf der ganzen Fahrt wurden herzliche Kundgebungen ausgebracht. Viele Paläste waren mit Fahnen und Teppichen geschmückt. Unter Salut begab sich der Kaiser an Bord der „Hohenzollern".

Venedig, 24. März. Kaiser Wilhelm in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin August Wilhelm und der Prinzessin Luise Viktoria machten im Laufe des Nachmittags der Gräfin Monteniigo einen Besuch und nahmen den Tee bei der Contessa Brandolini ein. Für die Abendtafel an Bord der „Hohenzollern" waren geladen der deutsche Botschafter in Rom von Jagow, die hier anwesenden Herren der deutschen Botschaft und Graf Facini.

Politische Uebersicht.

Die Kaiserin stattete am Sonnabend der Ausstellung „Die Frau im Haus und Beruf" nochmals einen Besuch ab. Am heutigen Montag übersiedelt die Kaiserin ins Marmorpalais bei Potsdam.

Prinzregent Luitpold von Bayern begibt sich am kommenden Sonntag zu mehrwöchigem Aufenthalt nach Aschaffenburg.

Die innerpolitische Lage verursacht nicht mehr die Beunruhigung wie vor einigen Tagen, da man sich allenthalben sagt, daß der Kaiser die Korfureise nicht angetreten hätte, wenn irgendwelche Krisen beständen. Daß Herr von Bethmann für die Ostertage zu einem Besuche nach Korfu eingeladen wurde, ist ein Beweis für das unverminderte Vertrauen, das der Monarch dem Kanzler darbringt, dessen auf Grund des Reichstagswahlergebnisses eingereichtes Abschiedsgesuch vom Kaiser abgelehnt wurde. Ueber die Wehrvorlagen, die am Freitag dem Bundesrat zugingen, wird dieser nach der voraufgegangenen Berliner Ministerkonferenz sich schnell schlüssig machen, so daß auch darüber bald volle Gewißheit bestehen und der Streit über die Deckungsfrage ein Ende nehmen wird. Entgegen den immer noch auftauchenden Meldungen, daß außer Sachsen auch Württemberg und Baden die Wiedereinbringung der Erbschaftssteuer gewünscht hätten, scheint es festzustehen, daß Bayern, Württemberg, Baden und Hessen darauf bestanden, den größten Teil der Deckung für die Wehrvorlagen auf den ordentlichen Etat zu nehmen, dessen dank der Reichsfinanzreform gestiegene Einnahmen diese Maßnahme gestatteten, ohne daß damit die Gefahr des Rückfalles in die alte Schuldenwirtschaft einträte.

Ein englisch-deutscher Friedenskongreß, für den die Vorbereitungen soeben in Berlin festgesetzt wurden, findet am 1. und 15. Mai in London statt. Dieser Kongreß soll auch von Vertretern deutscher wissenschaftlicher, industrieller und Handelsinstitute besucht werden. Im Anschluß an die Berliner Sitzung begab sich eine Deputation laut „B. Z." nach dem Auswärtigen Amt und nach dem Reichsamt des Innern, wo längere Unterredungen stattfanden. Die Kommission scheint von dem Ergebnis dieser Besprechungen sehr befriedigt zu sein.

Das Etatsgesetz, das nötig wird, weil der Etat bis zum 31. dieses Monats nicht verabschiedet wird, ist dem Reichstage zugegangen. Abweichend von der bisherigen Uebung, beschränkt sich diesmal der Entwurf darauf, den Reichskanzler allgemein zur Fortführung der Verwaltung des Reiches und der Kolonien auf der bestehenden Grundlage zu ermächtigen.

Die Etatsdebatte im bayerischen Abgeordnetenhause brachte nach der scharfen Auseinandersetzung zwischen dem Zentrumsführer Lerno und dem Nationalliberalen Casselmann am Freitag zunächst einen heftigen Angriff des sozialdemokratischen Abg. Dr. v. Haller auf den Finanzminister von Breunig, den Ministerpräsidenten Freiherrn von Hertling und den Minister des Innern Frhrn. v. Soden wegen ihrer im bayerischen Reichsrat beobachteten Haltung zur Reichsfinanzreform. Herr von Soden habe nach dem Rezept der Besitzenden gehandelt, sich von Zahlen möglichst zu drücken und alle Lasten den Mindestbemittelten zuzuschieben, und Frhr. von Hertling habe aus dem hochfeudalen Milieu der Reichsratskammer heraus gesprochen nach Art derer, die ein Drohnendasein führen und Zeter und Mordio schrieen, wenn sie in die höchste Steuerstufe mit 5 Prozent gerieten. Danach ergriff der Ministerpräsident Freiherr von Hertling selbst das Wort und gab eine Darstellung von der Berliner Ministerkonferenz und dem Rücktritt des Herrn Wermuth. Der Minister beschäftigte sich zunächst mit der Stellungnahme der neuen Regierung zur letzten Landtagsauflösung und dem betreffenden Entschluß der Krone. Der zweite Teil galt den Reichstagsverhandlungen. Beim dritten Teil, worin der Ministerpräsident von den neuen Aufgaben der Regierung sprach, entstand ein so großer Tumult, daß er gezwungen war, seine Rede schnell zu Ende zu führen.

Aus den Kolonien. Die Diamantenförderung in Deutsch-Südwestafrika, auf die man so große Hoffnungen gesetzt hatte, hat im letzten Jahre einen erheblichen Rückgang erfahren, weil einesteils die Unkosten sich recht hoch stellen und zum andern die Zölle den Verdienst sehr beeinträchtigen. Um nun die Diamantenförderung, an der doch viel deutsches Kapital beteiligt ist, wieder zu steigern, wird eine Nettoabgabe für die Diamanten eingeführt, und zwar soll der Staat bei den Diamantengruben, die nur geringe Unkosten haben, ungefähr die Hälfte der Ueberschüsse als Zoll erhalten, der sich bei erhöhten Förderungskosten entsprechend ermäßigt und bei recht hohen Ausgaben ganz in Fortfall kommt. Diese neue Zollordnung wird am 1. April dieses Jahres in Kraft treten.

England.

Die Mindestlohn-Bill. In England ist das Mindestlohn-Gesetz im Unter- und Oberhause erledigt worden. Ohne gewisse Schwierigkeiten ist es dabei nicht abgegangen. Besonders die Mitglieder der Oppositionspartei unter dem ehemaligen Minister Balfour schienen eine Regierungskrise heraufbeschwören zu wollen, doch wollte man zu allen inneren Wirren, in die das Land verwickelt ist, nicht die Aufregung von parlamentarischen Neuwahlen heraufbeschwören. Und das ist auch gut so, denn das ganze britische Inselreich leidet unsagbar unter den Folgen des Streiks. Die Zahl der arbeitslosen industriellen Arbeiter hat bereits eine Million überschritten. Die Plünderungen von Läden usw. wiederholen sich besonders in Wales so häufig, daß alle Welt ein schnelles Ende der gegenwärtigen Lage herbeisehnt.

Türkei.

Die Balkanfrage. Einer allgemein in Pariser politischen Kreisen verbreiteten Ansicht zufolge steht eine italienische Flottenaktion im Aegäischen Meere vielleicht gegen Saloniki oder die Dardanellen bevor. — In einem augenscheinlich von dem Pariser russischen Botschafter Iswolski inspirierten Artikel führt der „Matin" aus, Rußland habe ernsten Grund zur Unzufriedenheit mit der Türkei wegen der türkischen Besetzung persischen Gebiets bei Urmia. Falls die Türkei die Truppen nicht zurückziehe, werde Rußland die Konsequenzen aus der Lage ziehen. — Der Berliner Korrespondent des „Excelsior" bemüht sich, eine Ideen- und Interessengemeinschaft Deutschlands und Frankreichs in Balkanfragen zu konstruieren. Eine gemeinsame Stellungnahme sei letzthin zwischen dem Kaiser und Cambon bei dem Diner in der Berliner französischen Botschaft vereinbart worden, da das gemeinsame russisch-italienische Vorgehen, sowie die mutmaßliche Haltung Englands einen raschen Entschluß erfordert haben.

Mexiko.

Das Vorgehen der deutschen Gesandtschaft in Mexiko. Nach amtlicher Ermittelung muß bei der Entweichung der Covadonga-Gefangenen aus dem Zuchthause Beihilfe von innen und außen geleistet worden sein. Die deutsche Gesandtschaft hat die entsprechenden Anträge gestellt. Der Zuchthausdirektor, 6 Wärter, die Schildwachen und mehrere Polizisten wurden verhaftet und strenge Untersuchung eingeleitet. Auf die Ergreifung der Flüchtlinge, lebend oder tot, sind Preise ausgesetzt. Der Gesandte von Hintze hat sich persönlich überzeugt, daß die Verfolgung sachgemäß und energisch betrieben wird. — Wie ein Telegramm aus Mexiko meldet, geht die Regierung gegen Zapata mit befriedigendem Erfolge vor. Der General der Bundesarmee, Robelo, operiert gegen die Aufständischen im Staate Marokka und den Nachbarstaaten. Er zerstört jedes verdächtige Haus; ganze Dörfer werden dem Erdboden gleichgemacht.

Italienisch-türkischer Krieg.

Minen in den Dardanellen.

Der Dampfer „Augusta Viktoria" der Hamburg-Amerikalinie ist vor der Einfahrt in die Dardanellen umgekehrt. Er hatte Konterorder erhalten, da sich im letzten Seesturm mehrere Minen losgerissen hatten und auch zum Teil schon zur Explosion gelangt waren. Der Hamburger Dampfer „Cincinnati" ist aus diesem Grunde gleichfalls nicht in die Dardanellen eingefahren. Tatsächlich ist die Fahrt durch die Dardanellen, so meldet man der „B. Z.", ganz unterbunden. Die Dardanellen sind an drei Stellen durch verankerte Torpedos gesperrt, die in Abständen von nur 50 bis 60 Meter ins Meer versenkt wurden. Dazu kommen noch eine Reihe schwimmender Minen, die eine besondere Gefahr darstellen.

Die Schlacht bei Bengasi.

Konstantinopel, 23. März. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgendes Telegramm des Kommandanten von Bengasi: In der Nacht vom 12. März griff eine türkisch-arabische Abteilung von 2000 Mann das Fort Kombat an. Der Sturmangriff dauerte die ganze Nacht. Die italienischen Streitkräfte bestanden aus drei Regimentern Infanterie, zwei Batterien Feldgeschützen und zwei Abteilungen Mitrailleusen. Die Italiener gebrauchten ferner ihre 15 Zentimetergeschütze, die in dem Fort in Stellung gebracht waren. Der Feind ließ eine Batterie Feldgeschütze auf dem Schlachtfelde im Stich und floh ins Fort zurück. Doch war es unmöglich, diese verlassenen Geschütze unter dem Feuer der Fortgeschütze wegzunehmen. Wir fügten dem Feind Verluste von mehr als 1000 Toten zu. Unter ihnen befanden sich 42 Offiziere. Wir haben 120 Tote, unter ihnen den Leutnant Gustav Effendi, und 55 Verwundete, unter ihnen den Hauptmann Hassan Effendi. Die „Agence Ottomane" veröffentlicht ein Telegramm des Kommandanten von Tripolis vom 20., wonach alles ruhig ist. Nur zwei italienische Luftschiffe warfen ungefähr 30 Bomben auf das türkische Lager, ohne Soldaten zu treffen; nur ein vierjähriges Mädchen wurde getötet, ein anderes Kind verletzt. Dem heute stattfindenden Ministerrat, an dem auch Taloat und Tschahid Bei teilnehmen werden, die seit gestern in Adrianopel weilen, wird große Bedeutung beigemessen. Es heißt, daß auch der Großwesir zum ersten Male wieder auf die Pforte kommen wolle.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 25. März.

** **(Schützt die Vogelnester!)** Bei der beginnenden Brütezeit der Vogelwelt sei abermals die dringende Mahnung um Schutz der Brutnester ausgesprochen. Enthält zum Beispiel ein Vogelnest fünf Junge, von denen jedes täglich 50 Raupen zu seiner Nahrung braucht, so werden von ihnen an jedem Tage 250 Raupen verzehrt, also während der Brütezeit von 30 Tagen 7500 Raupen, die bedeutenden Schaden an den Obst- oder Waldbäumen angerichtet hätten. Welche Zerstörungen verursachen doch zuweilen die Raupen der Nonne und des Kiefernspinners in Nadelwäldern! Darum ist der Vogelschutz eine national-ökonomische Maßnahme.

** **(Feuer im Walde.)** Alljährlich machen wir um diese Zeit, wo wieder die Ausflüge in die Wälder beginnen, darauf aufmerksam und wiederholen auch heute die Warnung: Laßt im Walde das Rauchen! Achtlos hingeworfene Zigarrenstummel oder Streichhölzer haben schon oft Waldbrände verursacht und zum Teil erheblichen Schaden angerichtet. Wer solcher fahrlässigen Brandstiftung überführt wird, kann mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mark belegt werden. Wer im Walde Pfeife rauchen will, der verschließe den Pfeifenkopf mit einem sicheren Deckel! Möge unsere Warnung allseitigste Beachtung finden, damit die Spaziergänger nicht zu befürchten brauchen, daß ihnen von Waldbesitzern zum Schutze der Wälder diese gänzlich gesperrt werden. Vor allem sei auch die Jugend gewarnt, in der Nähe des Waldes jedes „Flämmen" zu unterlassen.

** **(Westfälischer Provinzialsängerbund.)** Zur Erlangung eines geeigneten Bundesspruches hatte der Bundesausschuß in der „Deutschen Sänger-Bundeszeitung" um Einreichung von Vorschlägen ersucht. Von den zahlreich eingegangenen Entwürfen wurde der nachstehende als der geeignetste ausgewählt. Er lautet:

„Ein schlichter Sang,
Der Treue Klang,
Mit Kraft gepaart,
Westfalenart!"

Der Spruch soll vertont und erstmalig bei der Generalprobe für das deutsche Sängerbundesfest in Nürnberg, mit der die Weihe des Bundesbanners verbunden ist, am 21. Juni dieses Jahres am Freudenbaum zu Dortmund gesungen werden.

** **(Ein neues Viertelpfundgewicht.)** Mit dem 1. April 1912 wird das neue Viertelpfundgewicht in den Verkehr eingeführt. Von diesem Tage an darf beim Verwiegen von 125 Gramm (einem Viertelpfund) Waren nicht mehr das 100, sowie das 20 und 5 Grammstück verwandt werden; der Geschäftsmann ist vielmehr angewiesen, das gesetzlich vorgeschriebene 125 Gramm schwere Viertelpfundgewicht einzuführen.

** **(Neue Hundertmarkscheine.)** Der Zeitpunkt, wann die neuesten den alten ähnliche Hundertmarkscheine zur Einführung gelangen sollen, ist noch nicht bestimmt worden. Es müssen erst die notwendigen Zeichnungen hergestellt werden, so daß vor dem Jahre 1913 an eine Einführung der neuen Scheine kaum zu denken ist. Ob die Zeichnung der neuen Hundertmarkscheine sich im wesentlichen von der bisherigen unterscheiden wird, steht noch dahin.

** **(Generalversammlung des Bürger-Schützen-Vereins.)** Unter dem Vorsitze des Herrn Justizrats Backhausen fand am Samstag abend im Hotel Ostermann die Generalversammlung des Bürger-Schützen-Vereins statt, welche sich eines guten Besuches erfreute. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in ehrender Weise der im verflossenen Vereinsjahr verstorbenen Mitglieder W. Ostermann sen., Karl Böhmer sen., Wilhelm Sieberg, Schermeng und August Heppe. Das Andenken wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Dann erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht, dem zu entnehmen ist, daß der Schützenhof vom 1. April an auf fünf Jahre an die Eheleute Fr. Jäckel in Soest zu den bisherigen Pachtbedingungen verpachtet ist. Der folgende Punkt der Tagesordnung, die Rechnungslegung, wurde, da noch diverses aussteht, bis zur nächsten in Bälde einzuberufenden Versammlung vertagt. Alsdann legte der Kassenführer des Vereins, Herr Kaufmann Ernst Homel, den Haushaltsplan für 1912/13, in Einnahme und Ausgabe mit 5579.40 Mark balanzierend, vor. Derselbe wurde durchgesprochen und von der Versammlung gutgeheißen. Der Jahresbeitrag für 1912 wurde in bisheriger Höhe von 5 Mark festgesetzt. Zu Rechnungsprüfern für 1912 wurden die Herren Kaufmann Fr. Becker und Lehrer H. Otten wiedergewählt. An Stelle des verstorbenen, verdienstvollen Schriftführers des Vereins, Fabrikant August Heppe, wurde Herr Landwirt Emil Duhme einstimmig in den Vorstand gewählt. Dann galt es, einen neuen Obersten zu wählen, da der bisherige Inhaber dieser Charge, Herr Dr. med. Mester, aus zwingenden Gründen dieses Amt niederlegte. Nachdem Herr Justizrat Backhausen Herrn Dr. Mester den Dank des Vorstandes und des Vereins für das dem Verein bewiesene lebhafte und erfolgreiche Interesse ausgesprochen hatte, wurde einstimmig Herr Apotheker Werth zum Obersten gewählt. Endlich wurde der gesamte Vorstand für sechs Jahre einstimmig wiedergewählt. Eine sehr eingehende Debatte löste der folgende Punkt der Tagesordnung, die Beteiligung des Vereins bei Beerdigung von Mitgliedern aus. Beschlossen wurde, an dem Beschlusse der Generalversammlung vom 5. März 1910 festzuhalten, nach welchem eine Beteiligung grundsätzlich in Wegfall gerät. Endlich wurde beschlossen, in diesem Jahre ein Schützenfest und zwar am 6. und 7. Juli, zu feiern; die Vorbereitungen für das Fest wurden dem Vorstand übertragen. Nachdem Herr Bürgermeister Rohrmann dem Vorstande für die umsichtige Leitung des Vereins auch während des verflossenen Vereinsjahres im Namen der Schützen herzlichen Dank ausgesprochen hatte, wurde die Versammlung nach dreistündiger Dauer von Herrn Justizrat Backhausen mit dem Wunsche für ferneres Wachsen und Blühen des Vereins geschlossen.

** **(Stadtverordneten-Ersatzwahl.** Morgen vormittag von 9 bis 12 Uhr findet im Hotel Ostermann die von der 2. Abteilung zu tätigende Ersatzwahl für den verstorbenen Stadtverordneten Herrn August Heppe statt. Bekanntlich wurde in einer vor einigen Wochen stattgehabten Versammlung der Wähler der 2. Abteilung der Bäckermeister Herr H. Cordes als geeigneter Kandidat aufgestellt.

** **(Warnung.)** Neuerdings sind wieder falsche Fünfmarkstücke in den Verkehr gekommen. Sie tragen das Bildnis Großherzogs Friedrich 2. von Baden, die Jahreszahl 1908 und das Prägezeichen G. Die Falschstücke zeigen gute Prägung, sind aber an ihrem schlechten Klang leicht zu erkennen. — Man möge also bei Annahme solcher Geldstücke auf der Hut sein.

** **(In der gestrigen Versammlung der Beamtenvereinigung),** welche unter dem Vorsitz des Herrn Professors Dr. Söffing im Hotel zur Post stattfand, hielt Herr Gymnasiallehrer Banse einen eingehenden, sehr interessanten Vortrag über das Thema: „100 Jahre deutscher Städteordnung". In den sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen schilderte der Redner die Entwickelungs- und Rechtsverhältnisse der Städte im 17. und 18. Jahrhundert und gab dann ein Bild derselben hinsichtlich der Einwirkung der 1808 durch Minister Stein gegebenen und 1831 und 1856 revidierten Städteordnung unter Bezugnahme auf die Verhältnisse unserer Stadt Schwerte aus jener Zeit.

** **(Kontrollversammlung.)** Auf die in vorliegender Nummer veröffentlichte Bekanntmachung betreffend Frühjahrs-Kontrollversammlung machen wir auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam.

** **(Für Jäger.)** Der Schluß der Schonzeit für Rehböcke wurde für den ganzen Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg auf den 15. Mai ds.

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt

Montag, 25. März 1912.

Der Reichskanzler.

Immer wieder sind in diesen Tagen die Gerüchte aufgetaucht, dem aus dem Amte geschiedenen Reichsschatzsekretär Wermuth würden in absehbarer Zeit auch der Kanzler selbst und der Staatssekretär des Auswärtigen v. Kiderlen-Wächter folgen. Was den letzteren betrifft, so hat er die scharfen Reichstagsdebatten aus dem letzten Herbst über den Marokkovertrag wohl schwerlich vergessen und die Freude an seiner Tätigkeit ist ihm damit getrübt worden. Man muß freilich im Gedächtnis behalten, daß er vor der Frage gestanden hatte, Krieg um Marokkos wegen oder nicht, und da der Friede in Ehren gewahrt werden konnte, so handelte Herr von Kiderlen-Wächter, wie geschehen ist. Indessen auszulöschen sind solche Episoden nun einmal nicht, und so wird er wohl demnächst einen frei werdenden Botschafterposten übernehmen, wie es seine beiden Vorgänger von Tschirschky und Freiherr von Schön in Wien resp. Paris getan haben.

Welches Ziel hat sich nun der Reichskanzler selbst gestellt? Es ist sehr leicht zu erkennen, daß sein ganzes Augenmerk darauf gerichtet ist, die neuen Wehrvorlagen im Reichstage zur Annahme zu bringen, diese militärischen Neuforderungen, die auch dem Kaiser außerordentlich am Herzen liegen. In der Thronrede zur Reichstagseröffnung haben diese Vorlagen den breitesten Raum eingenommen, und die betreffenden Worte sind von dem Monarchen mit erhobener Stimme verlesen worden. Das Oberhaupt des Reiches hat auch in dem soeben stattgehabten Empfange des Präsidiums der deutschen Volksvertretung nochmals nachdrücklich darauf hingewiesen, wie nötig und erwünscht die unveränderte Bewilligung der Verstärkung der deutschen Wehrmacht ist, so daß an der Bedeutung der Armee- und Marinefrage kein Zweifel sein kann.

Dieser Punkt ist es, welcher den Kaiser und den Kanzler heute hauptsächlich beschäftigt und verbindet, und um seine volle Lösung zu erreichen, hat Herr von Bethmann-Hollweg mit der geplanten Aufhebung der sogenannten Spiritus-Liebesgabe den Keil zu beseitigen versucht, der eine bürgerliche Mehrheit für die Wehrvorlagen vereiteln könnte, nämlich die Meinungsverschiedenheit wegen der Kostendeckung. Trotzdem bestehen ja noch allerlei Schwierigkeiten, die nicht immer klar zu Tage treten und deshalb bei der Abstimmung über die Wehrvorlagen Ueberraschungen bringen können; aber bevor nicht die letzteren tatsächlich eingetreten sind, wird der Kanzler auch nicht die Folgen daraus ziehen. Eine Ablehnung oder Aenderung der Wehrvorlage aber dürfte nicht nur die Reichstagsauflösung, sondern auch einen Kanzlerwechsel bringen, da Herr von Bethmann-Hollweg dann empfinden müßte, daß seine Person für die wünschenswerte Erledigung Schwierigkeiten bietet.

Allen Parteistreit bei Seite gelassen, wird keine bürgerliche Fraktion im Reichstage wünschen, daß von heute auf morgen ein Wechsel in der Person des alleinigen verantwortlichen Reichsministers eintritt. Der heutige Kanzler hat selbst die Besprechungen mit dem englischen Kriegsminister Haldane über einen Ausgleich der deutsch-britischen Differenzen begonnen, und wenn wir von deren weiteren Verlauf auch nicht allzu viel erhoffen, so wollen wir uns doch im Interesse des Friedens und zur Erhaltung des guten Rufes unserer Persönlichkeit nicht nachsagen lassen, daß wir diese Verhandlungen ohne Grund zum Scheitern gebracht hätten. Zu dem Zweck ist es aber nicht wünschenswert, daß ein anderer Kanzler weiterführt, was der heutige verantwortliche Staatsmann begonnen hat.

Von allen großstaatlichen leitenden Ministern hat es der deutsche Reichskanzler wohl am schwersten, sich eine starke Mehrheit zu sichern und die Neigung, in dem Amt „kleben" zu bleiben, war bei keinem eine überwältigende. Und Herr von Bethmann Hollweg hat so viel Erfahrungen hinter sich, daß er in diesem Punkte nicht anders denkt wie seine Vorgänger. Aber ein deutscher Kanzlerwechsel geht viel mehr wie sonst ein Ministerwechsel in Paris, London usw. die Welt an, und darum soll er, wenn er unvermeidlich ist, doch mit der rechten Zeit rechnen.

Zur Bergarbeiterbewegung.

Streikvergehen vor Gericht.

— **Dortmund,** 23. März. Die ersten Streikvergehen kamen gestern vor der hiesigen 2. Strafkammer zur Aburteilung. Angeklagt waren die Bergleute Karl Westermann und Adolf Jocuisch, die am 11. März in der Nähe der Zeche Freiberg den Arbeitswilligen Heinrich Thiemann mißhandelt haben. Th. wollte zur Frühschicht einfahren, kehrte aber wieder um, weil er bedrängt worden war. Unterwegs traf er auf eine Gruppe Streikender, aus der heraus ihm zugerufen wurde: „Es wird nicht gearbeitet." Dann wurde er von J. mit einer Hundepeitsche ins Gesicht geschlagen. Der hinzukommende W. schimpfte ihn „Streikbrecher", versetzte ihm eine Ohrfeige und trat ihn schließlich mit dem Fuß. Ein Gendarmeriewachtmeister, der den Vorgang bemerkt hatte, kam hinzu, und nahm den W. beim Kragen, als er auf den Th. weiter einschlagen wollte. Der Vorsitzende erklärte, daß es Pflicht der Behörde sei, die persönliche Freiheit jedes Staatsbürgers zu schützen. Es sei unerhört, wenn Leute, die als Wahlspruch „Freiheit" auf ihre Fahne geschrieben hätten, andere derart in ihrer freien Entschließung hinderten. Besonders schwerwiegend sei der Schlag mit der Hundepeitsche in diesem Falle. W. wurde wegen einfacher Körperverletzung und Beleidigung zu sechs Wochen Gefängnis, J. wegen gefährlicher Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

— **Bochum,** 22. März. Der Bergmann Karl Kowalczik von Wattenscheid wurde wegen Bedrohung von Arbeitswilligen von der Strafkammer zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Maurer Friedrich Hagemann und der Handlanger Max Audilet von Günnigfeld erhielten wegen Nötigungsversuches und Beleidigung von Arbeitswilligen 2 Monate Gefängnis. Die Arbeitswilligen ließen das Gericht bitten, die Angeklagten milde zu bestrafen. — Der Bergmann Anton Dohmann von Leithe wurde wegen gefährlicher Körperverletzung und versuchter Nötigung unter Berücksichtigung seiner Vorstrafen zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. — Gegen den Bergmann Joh. Joswig von Wattenscheid erkannte die Strafkammer wegen Beleidigung und versuchter Nötigung eines Arbeitswilligen auf 6 Wochen Gefängnis. — Der Bergmann Wladislaus Aranowski wurde wegen verbotenen Streikens, versuchter Nötigung usw. zu 5 Monaten Gefängnis und 60 Mark Geldstrafe verurteilt.

Westfalen und Rheinland

* **Unna,** 23. März. (Einen wertvollen Prozeß), der seit dem Jahre 1907 bezw. 1908 schwebt, hat die Stadt Unna gestern am Oberverwaltungsgericht gewonnen. Bekanntlich verlangt die Stadt Unna von den Gemeinden Massen, Wickede, Heeren u. Altenbögge als sogenannte Betriebsgemeinden einen Zuschuß für die der Stadt erwachsenden Armen-, Schulen- usw. Kosten durch die hier wohnenden, aber auf den Zechen in den angeführten Ortschaften beschäftigten Bergleute und zwar erstmalig für das Jahr 1907. Für die nachfolgenden Jahre hat die Stadt ebenfalls ihren Anspruch geltend gemacht, und noch in einer der letzten Stadtverordnetensitzungen wurde der Magistrat ermächtigt, auch für das Rechnungsjahr 1911 die Klage zu erheben. Nachdem die Stadt bezüglich des Jahres 1907 bereits vor dem Bezirksausschuß zu Arnsberg ein obsiegendes Urteil erzielt hatte, indem ein Teil der städtischen Forderungen als berechtigt anerkannt wurde, beschäftigte sich gestern mit der Angelegenheit auch das Oberverwaltungsgericht. Dieses entschied ebenfalls zu Gunsten der Stadt Unna und verurteilte die beklagten Gemeinden, für das Jahr 1907 an die Stadt zusammen einen Betriebszuschuß in Höhe von rund 11 500 Mark zu zahlen. Die Folge dieses Prozesses dürfte wohl sein, daß die beteiligten Betriebsgemeinden von weiteren Prozessen Abstand nehmen und gutwillig auch für die Jahre 1908 bis einschließlich 1911 diese von der Stadt beanspruchten Betriebszuschüsse zahlen. Dadurch würde der hiesigen Stadtkasse eine Einnahme von mehr als 75 000 Mark erwachsen.

* **Ahlen,** 23. März. (Eine ungewöhnliche Behausung) hat ein Ehepaar mit seinen drei Kindern inne. Seit zirka 14 Tagen bewohnen die Leute einen — Möbelwagen bei einem hiesigen Fuhrunternehmer.

* **Bottrop,** 23. März. (Die Petroleumflasche!) Die Frau eines in der Prosperkolonie wohnenden polnischen Bergarbeiters goß Petroleum auf das noch etwas glimmende Herdfeuer. Die Flamme schlug sofort zurück, brachte die Petroleumflasche zur Explosion und setzte die mit Petroleum getränkten Kleider der Frau in Brand. Auf das entsetzliche Geschrei der Frau eilten einige Kostgänger herbei und erstickte durch Auflegen von Tüchern die Flammen. Die Aermste hatte aber bereits schwere Brandwunden erlitten und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

* **Bochum,** 23. März. (Ein Unglücksfall) mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern nachmittag auf der Präsidentsstraße. Hier stürzte ein Fuhrmann des Fuhrunternehmers Peters vom Wagen, wobei er wahrscheinlich das Genick gebrochen hat, denn als man den Aermsten auffand, gab er schon nach wenigen Minuten den Geist auf. Es handelt sich um den Gelegenheitsarbeiter Wilhelm Färber aus Wegescheid.

* **Gütersloh,** 23. März. (Kohlengasvergiftung.) Als zwei im Aluminat 2 wohnende Gymnasialschüler auf den Weckruf nicht erschienen, ging man durch ein Fenster zu den Schlafenden, die beide durch Einatmen von Kohlenoxidgas bewußtlos in ihren Betten lagen. Während der ältere bald wieder zum Bewußtsein kam, mußte der jüngere zum Krankenhaus geschafft werden, wo er aber auch in einiger Zeit wieder munter wurde. Die Ursache scheint in der abgestellten Heizung zu liegen.

* **Düsseldorf,** 23. März. (Ein verwegener Raub) ist in dem Reisebureau Emil Meyer an dem verkehrsreichen Bahnhofs-Vorplatz verübt worden. Ein etwa 25jähriger gut gekleideter Mann ließ sich dort 500 Mark in englischem Gelde einwechseln, hielt dann, anstatt den Gegenwert zu zahlen, der allein anwesenden Kontoristin einen Revolver vor und verschwand.

* **Neuwied,** 23. März. (Mordversuch und Selbstmord.) Gestern vormittag gegen 11 Uhr schoß am Rheinufer ein Laufbursche im Verlaufe eines Streites einem älteren Manne eine Kugel in den Kopf, und als der Verletzte noch Lebenszeichen von sich gab, eine zweite Kugel in die Brust. Als der Täter sich von seinen Verfolgern eingeholt sah, brachte er sich einen tödlichen Schuß in die Stirne bei.

Luftschiffahrt.

Ein Kaiserpreis.

Nach einem an den Staatsminister des Innern gerichteten Erlaß bewilligte der Kaiser den Vorständen des Deutschen Luftfahrer-Verbandes, des Kaiserlichen Automobilklubs, des Berliner Vereins für Luftschiffahrt und des Vereins Deutscher Flugtechniker einen Ehrenpreis zur Förderung des deutschen Luftsports, bestimmt für denjenigen Flieger, der nach dem Ermessen des Preisgerichts während der Flugwoche in Johannisthal Ende Mai 1912 die größten Erfolge erzielt.

Die ständige Vergrößerung unserer Luftflotte auch durch freiwillige Spenden deutscher Städte, von denen sich in erster Linie Universitätsstädte wie Heidelberg und Bonn hervortaten, bringt es mit sich, daß auf die Vermehrung der Flugzeugführer mehr als bisher Bedacht genommen wird. Wie das in England und Frankreich bereits geschehen ist, will man jetzt auch in Deutschland Un-

Wenn Ihr Umsatz stockt

dann inserieren Sie in der **„Schwerter Zeitung".** Was der Dampf für die Maschine, das ist das Inserat für das Geschäft: Die treibende Kraft. Inserieren Sie fleissig und Ihr Geschäft wird voran gehen; die kleinen Unkosten, die Sie für eine zielbewusste Reklame in der weitverbreiteten **„Schwerter Zeitung"** ausgeben, macht sich in überraschend schneller Weise doppelt und dreifach bezahlt.

Gute Bücher sind die besten Ostergeschenke!

Schloß Finkenstein.

Roman von Clarissa Lohde. 52

Mit bebender Hand reichte sie der Präsidentin das Schreiben hin, daß sie eben vom Fürsten empfangen hatte. Das Papier zitterte in der Präsidentin Händen, aber sie entfaltete es und versuchte mit aller Kraftaufbietung die wenigen Zeilen, die auf demselben standen, zu entziffern. Sie las: „Nach dem Vorgefallenen wirst Du einsehen, daß ein ferneres Zusammenleben zwischen uns unmöglich ist. Ich will Dir keine Vorwürfe machen, wir passen eben nicht zu einander. Was uns zusammenführte war ein Irrtum, für den wir beide büßen müssen. Selbstverständlich sorge ich dafür, daß Du auch fern von mir, Deinem fürstlichen Range entsprechend, leben kannst. Unser Kind bleibt natürlich bei mir; doch soll es Dir nicht verwehrt sein, dasselbe ab und zu zu sehen, sobald Du Verlangen danach trägst. Um der Ehre meines Hauses willen dringe ich auf keine Scheidung. Ich habe Deinem Vater die nötigen Mitteilungen gemacht und überlasse ihm, das weitere zu ordnen. Nur eins möchte ich erwähnen: die Hochachtung meines Namens fordere ich auch von der von mir getrennt lebenden Fürstin Riesenbeck. Mit der ferneren Hingabe Deiner Leidenschaft, an den Mann, der dieselbe hervorgerufen, würde auch das letzte lose Band, das uns noch zusammenhält, zerrissen werden."

Der Präsidentin Augen hafteten lange auf dem Briefe, ihre Lippen waren bleich, die Wangen von einer Totenblässe bedeckt. Sie deutete mit dem Finger auf die letzten Zeilen hin und fragte bebend: „Wer ist es, um dessentwillen man Dich verstößt?"

„Wer? O Mutter, Du fragst noch? Erklärt Dir das Geschehene nicht alles?"

„Alwin also?" schrie die Mutter.

Hildegard hob den Kopf und sah die Mutter betroffen an. „Fast wider Willen kam es über mich," sagte sie leise, „machtlos erlag ich der Gewalt seiner Persönlichkeit."

Die Präsidentin schlug die Hände vor das Gesicht, ein dumpfes Stöhnen entrang sich ihrer Brust. „Unselige!" stieß sie wie außer sich hervor, „laß ab, laß ab. Alwin ist Dein Bruder!"

Ein zweifacher Aufschrei erklang, Hildegard brach ohnmächtig zusammen. Maria sank am Divan nieder.

„O, ich ahnte es, meine arme, unglückliche Mutter!"

Der Präsident war wie vernichtet. Dieser Schlag, der ihn durch das einzig geliebte Kind durch seine vergötterte Hildegard, den Stolz und die Freude seines Lebens traf, griff gleich einem scharfen Schwerte in die harte, liebeleere Seele. Was war ihm Max gewesen? Von jeher mehr eine Last, als eine Freude. Der Tod des kassierten Leutnants war zwar eine unerwünschte Lösung des Konflikts, aber immerhin eine Lösung. Er nahm ihn auf wie etwas, das ertragen und mit so viel Anstand und Aufrechterhaltung der Ehre der Familie als möglich ertragen werden müsse.

Jetzt aber, da er den ganzen Zusammenhang jenes blutigen Vorganges erfuhr, da er mit dem Leben seines Sohnes auch das Glück seiner Tochter zerschmettert sah, jetzt war er fassungslos gebrochen. Hildegard hatte ihm alles mitgeteilt, ruhig, mit der Ergebung einer Sterbenden, die gegen das Verhältnis keine Abwehr mehr weiß. Und er, der sonst so heftige auffahrende Mann, war wortlos geblieben, kein Vorwurf hatte sie getroffen, keine Klage, nur wie vernichtet war er in seinen Stuhl zurückgesunken und hatte sich schließlich stundenlang in sein Zimmer eingeschlossen, um niemand zu sehen, niemand zu hören.

Des Fürsten Vorschlag wurde ohne Widerrede angenommen. Hildegard fuhr mit den Eltern nach Finkenstein, wo die Leiche Max' still, wie es den Umständen entsprach, in der Familiengruft beigesetzt wurde. Auch der Fürst kam zu der Trauerfeierlichkeit herüber, ein Schatten dessen nur, was er gewesen. Ueber die Blüte seiner Jugend war ein Eiseshauch gegangen, der alles Leben erstarrt hatte. Der Fürstin begegnete er mit der höflichen Kühle des Weltmannes. Nach der Trauerzeremonie geleitete er sie zum Wagen, der ihn und sie nach Riesenbeck zurückführen sollte, doch nur für einige Stunden, denn noch an demselben Abend sollte die Reise nach dem Süden angetreten werden. Der Arzt, so wurde in der Welt verbreitet, habe der von einem schweren Nervenleiden befallenen Fürstin einen Winteraufenthalt in einem milderen Klima angeraten. Schweigend legten die beiden Gatten die Fahrt nach Riesenbeck zurück. Wie vor jeder Berührung zurückscheuend, drückten sie sich in die Ecken des Wagens, sogar ihre Blicke mieden sich.

An der Treppe des Schlosses standen, wie auch sonst, der Haushofmeister und der Kammerdiener, die Herrschaften zu empfangen. Und wie sonst gab der Fürst seiner Gemahlin den Arm, sie hinaufzuführen in den Salon, wo die Baronin Wangenheim mit Brunhilde und dem kleinen Erwin sie erwarteten. Brunhildes sanftes Herz fand zum ersten Male keine Entschuldigung für die Jugendfreundin, die den von ihr so heiß, so selbstlos geliebten Mann für das Leben unglücklich gemacht hatte. Denn daß eine Natur wie die Otmars nach diesem Sturm, der über sein Seelenleben dahingebraust, sich nie wieder ganz aufrichten werde, das wußte sie.

Einige formelle Worte wurden zwischen den Damen gewechselt, dann neigte sich Hildegard zu dem Knaben, der sich zärtlich an sie schmiegte, sie hob ihn auf und drückte ihn ans Herz. Zum ersten Male seit jenem Schreckensabend löste sich eine lindernde Träne aus ihrem Auge und fiel auf das blonde Köpfchen des Kindes. Dann aber setzte sie den Knaben, wie von innerem Grauen durchschüttelt, wieder hastig auf den Boden nieder und flüchtete auf ihr Zimmer. Dort erst, als sie allein war, gab sie sich dem Ausbruch eines jähen, verzweiflungsvollen, wilden Schmerzes hin. Es war eine Erlösung für alle, als endlich der Abend hereinbrach, der die Fürstin dem jetzt liebeleer für sie gewordenen Heim für immer entführen sollte. Noch einmal verlangte sie nach dem kleinen Erwin, noch einmal drückte sie ihn ans Herz, küßte ihm Mund und Augen, die sich im unklaren Mitempfinden des Schmerzes der Mutter gleichfalls mit Tränen füllten.

Der Fürst begleitete, um alles Aufsehen zu vermeiden, seine Gemahlin und die Präsidentin, die bei der Tochter bleiben sollte, nach Montreux, wo der erste Aufenthalt genommen wurde, und kehrte dann sofort in die Heimat zurück. Der äußere Schein war gewahrt.

Welch ein Opfer ihm die Reise gewesen, ahnte niemand, selbst seine nächsten Verwandten nicht. Er fühlte sich innerlich gebrochen.

Die Pflicht, die kalte Pflicht, die Arbeit auf einer entzauberten Scholle, das war alles, was ihm von dem erträumten Glück geblieben. Was er an Glauben, Hoffnung, Vertrauen in diesen Tagen eingebüßt, konnte ihm nie mehr ersetzt werden.

* * *

Unterdessen schritt in Salzborn die Genesung Alwins unter der sorgenden Hand der Schwester langsam, aber sicher vorwärts. Nach wenigen Wochen durfte er schon wieder ins Freie, sich in den stillen Waldwegen des anmutigen Badeortes am Arm der Schwester ergehen.

Das Krankenlager war nicht ohne wohltätige Wirkung für sein erregbares Gemüt geblieben. Als ein anderer war er von demselben aufgestanden. Der schwere Druck war von ihm gewichen, ein neues Leben durchströmte seine Adern, gab ihm neue Kraft und neues Hoffen. Maria hatte ihm mit Vorsicht, sobald er sich in der Genesung befunden, das Bekenntnis der Präsidentin mitgeteilt. Hildegard, seine Schwester! Ein Entsetzen befiel ihn bei diesem Gedanken.

189,16

terossiziere zu Aviatikern ausbilden, wobei natürlich in erster Linie Mechaniker und Schlosser in Betracht kommen und zwar besonders als Führer, während der Beobachtungsdienst mehr Aufgabe der Offiziere bleibt.

Jugendpflege.

Die Gesundung der deutschen Jugend wird in unserer Zeit mehr und mehr angestrebt, und besonders letzthin machen sich Bestrebungen geltend, die religiöse und moralische Erziehung zu fördern, um der Jugend in den Wirrnissen des Lebens einen festen sittlichen Halt zu geben; denn gerade in der jüngsten Zeit ist über manche betrübende Verfehlung von Jugendlichen wiederholt zu berichten gewesen. Die Zahl der Schülerselbstmorde nimmt in beängstigendem Maße zu, und meist ist falsches Ehrgefühl und sogenanntes Selbstbewußtsein der Grund zu solchen beklagenswerten Taten. Das hat angeblich auch dem Obertertianer Koch innegewohnt, der, wie erinnerlich sein dürfte, im Herbst vorigen Jahres in Magdeburg seinen Ordinarius, Oberlehrer Ismer, in dessen Wohnung durch Revolverschüsse schwer verletzte, weil dieser ein Verfahren gegen Koch wegen einer Klassenbuchfälschung eingeleitet hatte. Darauf versuchte der junge Mensch Hand an sich zu legen, konnte aber noch dem Leben erhalten bleiben, das aber nun doch verpfuscht ist, denn er muß jetzt seine unheilvolle Tat vier Jahre hinter Gefängnismauern büßen, vier lange Jahre, die sonst zu den schönsten des Lebens gezählt zu werden pflegen. Der tieftraurige Fall, der allen zur Warnung dienen möge, zeigt so recht, daß alle Bestrebungen zur Gesundung unserer Jugend die wärmste Unterstützung aller Kreise verdienen.

Bunte Chronik.

Die Steuerhinterzieher werden bekanntlich vom Staat mit großen Geldstrafen belegt und nach der Novelle zum Strafgesetzbuch soll in gewissen Fällen sogar Gefängnis eintreten können. Sehr oft treten bei Erbschaften Steuerhinterziehungen zutage, so war es auch bei einem lothringischen Gutsbesitzer mit dem klangvollen Namen Graf Georg Espivent de Villeboisnet, der die Hinterlassenschaft seiner Tante nicht richtig angegeben hatte und dafür einen Strafbefehl über 550 000 M. zugestellt erhielt, doch wurde diese Strafe später auf 262 214 Mark ermäßigt und schließlich der Graf ganz freigesprochen, weil die Sache verjährt sei. Die letzte Instanz entschied aber anders, so daß der Graf wohl zahlen muß.

„Es geht nichts über ein solides Familienleben" dachten die Frauen des hannoverschen Städtchens Oebisfelde und wandten sich in einem Gesuch mit 16 Unterschriften an den Magistrat, damit die Polizeistunde von 11 auf 10 Uhr verlegt werde. Die Frauen von Oebisfelde stehen mit ihrer Forderung nicht allein da; in manchen Orten ist die Polizeistunde bereits auf 10 Uhr festgesetzt. Das mag dem Städter ein bißchen früh erscheinen, aber in dem täglichen Einerlei des Dorf- und Kleinstadtlebens gewöhnt man sich bald daran. Und ist es „bei Muttern" doch immer am schönsten. Wenigstens sollte es so sein!

Die Gesamteinnahmen der Stadt Berlin sind für das nächste Rechnungsjahr auf über 329 900 000 Mark festgesetzt, welcher Riesensumme ebenso viele Ausgaben gegenüberstehen. Ein solcher Etat, der außer Preußen und Bayern von keinem Bundesstaate übertroffen wird, zeugt von dem gewaltigen Leben der deutschen Kaiserstadt.

Kinderaussagen vor Gericht sind immer mit Vorsicht aufzunehmen. Ein Berliner Ingenieur war eines schweren Verbrechens angeschuldigt; auf Grund der Anklage hatte er eine sehr hohe Strafe zu gewärtigen, wenn das Gericht einem vierjährigen Mädchen, das als nichtbeteiligte Hauptbelastungszeugin auftrat, Glauben schenkte. Das Gericht kam aber zu der Ueberzeugung, daß die phantasievollen Aussagen dem Kinde einstudiert waren und sprach den Angeklagten, der bereits längere Zeit unschuldig in Haft gesessen hatte, frei.

Der „Nordpolentdecker" Cook ist in Berlin eingetroffen, um daselbst, wie auch in mehr als 60 anderen deutschen Städten in deutscher Sprache Vorträge über seine Nordpolfahrt zu halten.

Das schönste Mädchen der Welt will der bekannte Milliardär und Philantrop Carnegie soeben in Pittsburg in der reizenden 20jährigen Miß Virginia Lee in Pittsburg (Pennsylvanien) entdeckt haben. Die kleine Maschinenschreiberein mit dem reichen Braunhaar und den veilchenblauen Aeugelein ist über Nacht zur amerikanischen, ja zur Weltberühmtheit geworden und wird mit Heiratsanträgen und Engagementsanträgen für Varietee und Theater überschüttet. Die vergnügte Sensation hat die Yankees ganz aus dem Häuschen gebracht. Die neue Konkurrentin aber weckt in den anderen „schönsten Mädchen der Welt" den Neid, und verschiedene große amerikanische Blätter regen bereits einen Wettbewerb um die Krone der Schönheit an.

Stadttheater Hagen.

Dienstag, 26. März: „Büxl", Komödie von Arno Holz und Oskar Jerschke.
Mittwoch, 27. März: Konzert.
Donnerstag, 28. März: „Sommersput", ein fröhliches Spiel in 4 Akten von Kurt Küchler.
Freitag, 29. März: „Büxl".
Samstag, 30. März: „Abenteuer eines Kaisers", Komödie von Hennequin und Basset; hierauf: „Mein Baby".
Sonntag, 31. März, nachm. 3½ Uhr: „Jungfrau von Orleans".
Abends 8 Uhr: „Bummelstudenten".

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Welche Rechte hat das uneheliche Kind und seine Mutter? Gemeinverständlich dargestellt und mit Klageformularen, Mustern und ausführlichen Kalendertabellen versehen von Richard Burgemeister. Gesetzverlag L. Schwarz u. Komp., Berlin S. 14, Dresdenerstr. 80. Preis Mk. 1,10.

Wie verhütet man die Uebertragung der Lungenschwindsucht? Unter diesem Titel ist in der Verlagsanstalt E. Abigt, Wiesbaden 35 eine Aufklärungsschrift des Lungenarztes Dr. med. O. Amrein erschienen. Preis Mk. 1.—, geb. Mk. 1.40 (Porto 10 Pfg.) Wie der Verfasser schreibt, sterben allein in Preußen alljährlich ca. 100.000 Menschen an der Lungentuberkulose, Millionen in der ganzen Welt. Ein bekannter Züricher Universitätsprofessor weist sogar an der Hand eingehender Untersuchungen nach, daß heute bereits die Mehrzahl der Menschen eine von Tuberkulose angegriffene Lunge aufweist, also angesteckt ist. In vielen Fällen hilft sich die Natur selbst in der Mehrzahl aber fordert diese Seuche frühzeitig ihr Opfer. Die Hunderttausende von Kranken, ihre Angehörigeen und Aerzte, vor allem aber jeder nach Gesunde sollte diese Schrift lesen, um die Uebertragung der Lungentuberkulose verhüten zu helfen, oder sich selbst vor Ansteckung zu bewahren.

Frage: Ich habe bei Anwendung von Peru-Guano (Füllhornmarke) zu Kartoffeln sehr günstige Erfolge erzielt. Namentlich, was die Qualität der Kartoffelknollen anbetrifft. Ist es bekannt, aus welchem Grunde der Guano sich zu Kartoffeln so günstig äußert und kommt diese besondere Wirkung auch in Betracht bei Anwendung von Guano zu den anderen Fruchtarten?

Schneider, Utphe.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Frühjahrs-Kontrollversammlungen 1912

im Landwehrbezirk 2 Dortmund.

Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Jahresklasse 1899—1911 haben sich an den einzelnen Tagen auf den angegebenen Plätzen wie folgt zu stellen:

B. **Kreis Hörde (Stadt und Hörde Land).**

Stadt Hörde.

Hörde, Wirtschaft Bergmann.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1899 und 1900: Montag, den 1. April 8,00 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1901 und 1902: Montag, den 1. April, 9,15 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1903 und 1904: Montag, den 1. April, 10,15 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905 und 1906: Montag, den 1. April, 11,30 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1907: Dienstag, den 2. April 8,00 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1908: Dienstag, den 2. April, 9,15 Uhr vorm.
Rest der Provinzial-Infanterie, sowie Marine: Dienstag, den 2. April, 10,30 Uhr vorm.
Garde, Verkehrstruppen, sonstige Mannschaften, Sanitäts- und Veterinär-Personal: Mittwoch, den 3. April: 8,00 Uhr vorm.
Feldartillerie, Fußartillerie: Mittwoch, den 3. April, 9,15 Uhr vorm.
Jäger, Kavallerie, Pioniere, Train: Mittwoch, den 3. April, 10,30 Uhr vorm.
Ersatzreserve der Jahresklassen 1899—1902: Donnerstag, den 4. April, 8,00 Uhr vorm.
Ersatzreserve der Jahresklassen 1903—1905: Donnerstag, den 4. April, 9,00 Uhr vorm.
Sämtliche bisher nicht aufgeführten Mannschaften: Donnerstag, den 4. April, 10,00 Uhr vormittags.

Vom Amt Aplerbeck die Gemeinde Sölde, Holzwickede, Hengsen und Opherdicke.

Holzwickede, Wirtschaft Böhle

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1899 bis 1903: Dienstag, den 16. April, 9,00 Uhr vorm.
Rest der Provinzial-Infanterie: Dienstag, den 16. April, 10 Uhr vormittags.
Sämtliche übrigen gedienten Mannschaften außer Feldartillerie: Dienstag, den 16. April 11 Uhr vormittags.
Feldartillerie und Ersatzreserve: Dienstag, den 16. April, 12 Uhr mittags.

Amt Aplerbeck, mit Ausnahme der Gemeinden Sölde, Holzwickede, Hengsen und Opherdicke

Aplerbeck, Wirtschaft Schulte, „Hotel zur Post".

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1899 bis 1901: Mittwoch, den 17. April, 8,45 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1902 und 1903: Mittwoch, den 17. April, 9,45 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1904 und 1905: Mittwoch, den 17. April, 11 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie: Donnerstag, den 18. April, 8,45 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1906 und 1907: Mittwoch, den 17. April, 12 Uhr mitt.
Rest der Provinzial-Infanterie: Donnerstag, den 18. April, 8,45 Uhr vorm.
Garde, Verkehrstruppen, Jäger, Kavallerie, Fußartillerie: Donnerstag, den 18. April, 9,45 Uhr vorm
Feldartillerie, Pioniere, Sanitäts- und Veterinär-Personal: Donnerstag, den 18. April, 10,45 Uhr vorm.
Train, Marine und sonstige Mannschaften: Freitag, den 19. April, 8,45 Uhr vorm.
Ersatzreserve der Jahresklassen 1899—1903: Freitag, den 19. April, 9,45 Uhr vorm.
Ersatzreserve der Jahresklassen 1904—1911 und sämtliche bisher nicht aufgeführten Mannschaften: Freitag, den 19. April, 10,45 Uhr vormittags.

Stadt Schwerte und die Gemeinden Villigst, Geisecke und Lichtendorf.

Schwerte, Wirtschaft „Im Reiche des Wassers."

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1899 bis 1903: Sonnabend, den 20. April, 9,00 Uhr vormittags.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1904 bis 1907: Sonnabend, den 20. April, 10 Uhr vorm.
Rest der Provinzial-Infanterie, Garde, Verkehrstruppen, Fußartillerie: Sonnabend, den 20. April, 11 Uhr vorm.
Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Pioniere, Marine, sonstige Mannschaften, Sanitäts- und Veterinär-Personal: Montag, den 22. April, 9 Uhr vorm.
Train sämtlich und Ersatzreserve der Jahresklassen 1899 bis 1902: Montag, den 22. April, 10 Uhr vorm.
Sämtliche bisher nicht aufgeführten Mannschaften: Montag, den 22. April, 11 Uhr vorm.

Amt Westhofen mit Ausnahme der Gemeinden Villigst, Geisecke und Lichtendorf.

Westhofen, Wirtschaft Fritzenkötter.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1899 bis 1907: Dienstag, den 23. April, 9,15 Uhr vorm.
Sämtliche übrigen gedienten Mannschaften: Dienstag, den 23. April, 10,15 Uhr vorm.
Ersatzreserve: Dienstag, den 23. April, 11,15 Uhr vormittags.

Amt Wellinghofen.

Wellinghofen, Wirtschaft Wiecken

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1899 bis 1903: Mittwoch, den 24. April, 8,45 Uhr vormittags.
Rest der Provinzial-Infanterie: Mittwoch, den 24. April, 10,00 Uhr vorm.
Garde, Verkehrstruppen, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Pioniere, Train, Sanitäts- und Veterinär-Personal, Fußartillerie, Marine und sonstige Mannschaften aller Jahresklassen: Mittwoch, den 24. April, 11 Uhr vorm.
Sämtliche bisher nicht angeführten Mannschaften: Mittwoch, den 24. April, 12 Uhr mittags.

Amt Kirchhörde, mit Ausnahme der Ortschaft Hombruch.

Löttringhausen, Wirtschaft Wittich

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1899 bis 1904: Donnerstag, den 25. April, 9,15 Uhr vormittags.
Rest der Provinzial-Infanterie, Fußartillerie, Marine und sonstige Mannschaften: Donnerstag, den 25. April, 10,30 Uhr vorm.
Garde, Verkehrstruppen, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Pioniere, Train, Sanitäts- und Veterinär-Personal: Donnerstag, den 25. April, 11,30 Uhr: vorm.
Sämtliche bisher nicht aufgeführten Mannschaften: Donnerstag, den 25. April, 12,30 Uhr nachm.

Amt Annen.

Annen, Wirtschaft Greten am Marktplatz.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1899 bis 1902: Freitag, den 26. April, 9,00 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1903 bis 1905: Freitag, den 26. April, 10,15 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1906 bis 1908: Freitag, den 26. April, 11,30 Uhr vorm.
Rest der Provinzial-Infanterie, Fußartillerie, Marine und sonstige Mannschaften: Freitag, den 26. April, 12,30 Uhr nachm.
Garde, Verkehrstruppen, Kavallerie, Feldartillerie, Jäger, Pioniere, Sanitäts- und Veterinär-Personal: Sonnabend, den 27. April, 9 Uhr vormittags.
Train sämtlich, Ersatz-Reserve der Jahresklassen 1899—1902: Sonnabend, den 27. April, 10,15 Uhr vorm.
Rest der Ersatzreserve und sämtliche bisher nicht aufgeführten Mannschaften: Sonnabend, den 27. April, 11,30 Uhr vorm.

Amt Barop und vom Amt Kirchhörde die Ortschaft Hombruch.

Hombruch, Wirtschaft Witwe Schnittker.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1899 bis 1901: Montag, den 29. April, 8,45 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1902 bis 1904: Montag, den 29. April, 10 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905 bis 1907: Montag, den 29. April, 11,15 Uhr vormittags.
Rest der Provinzial-Infanterie und Pioniere: Montag, den 29. April, 12,15 Uhr nachm.
Garde, Verkehrstruppen, Fußartillerie, Jäger, Kavallerie, Marine, sonstige Mannschaften, Sanitäts- und Veterinär-Personal: Dienstag, den 30. April, 8,45 Uhr vorm.
Feldartillerie, Train: Dienstag, den 30. April, 9,45 Uhr vorm.
Ersatzreserve der Jahresklassen 1899 bis 1903: Dienstag, den 30. April, 10,45 Uhr vorm.
Sämtliche bisher nicht aufgeführten Mannschaften: Dienstag, den 30. April, 11,45 Uhr vormittags.

Allgemeine Bestimmungen über die Kontrollversammlungen.

1. Die Mannschaften haben in ordentlichem und sauberem Anzuge zu erscheinen und 5 Minuten vor der befohlenen Zeit im Kontrollversammlungssaal nach Anweisung des Bezirksfeldwebels anzutreten.
   Stöcke, Schirme, brennende Zigarren usw. sind vorher abzulegen.
   Militärpässe mit vorgeklebter gültiger Kriegsbeordnung oder Paßnotiz und Führungszeugnisse sind mitzubringen.
2. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes gehören für den ganzen Tag der Kontrollversammlung zum aktiven Heere und zur Militärgerichtsbarkeit.
3. Die „Jahresklasse" ist auf dem Deckel des Militärpasses zu ersehen.
   „Sonstige Mannschaften" sind Oekonomiehandwerker, Zahlmeisteraspiranten, Waffenmeister- (Büchsenmacher)-Gehülfen und Arbeitssoldaten.
   „Verkehrstruppen" sind: Eisenbahn-, Luftschiffer-, Telegraphen- und Kraftfahrtruppen.
   „Maschinengewehrtruppen" gehören zu den Provinzialjägern.
   Ehemalige Kavalleristen, die zur Reserve des Trains entlassen sind, als Krankenträger ausgebildete Mannschaften der Infanterie und Jäger, sowie die Militärbäcker gehören zum Beurlaubtenstande des Trains.
4. Zum Beurlaubtenstande gehören auch die bis zur endgültigen Entscheidung über ihr Militärverhältnis
   1. als dienstunbrauchbar mit oder ohne Militärpension bezw. Militärrente
      a) zur Disposition der Ersatzbehörden,
      b) zur Reserve entlassenen,
   2. vor erfüllter aktiver Dienstpflicht zur Disposition der Truppen- oder Marineteile beurlaubten,
   3. von ihren Truppen- oder Marineteilen
      a) wegen vor der Einstellung begangener strafbarer Handlungen, und
      b) wegen Reklamation
      zur Disposition der Ersatzbehörden oder zur Reserve entlassenen Mannschaften;

   ferner:
   die beim Aushebungsgeschäft vorgestellten und für
   a) zeitig oder dauernd felddienstunfähig, aber noch garnisondienstfähig,
   b) nur zeitig feld- und garnisondienstunfähig erklärten Reservisten und Wehrleute 1. Aufgebots.

   Alle diese Mannschaften haben sich stets zu der für ihre Waffe und Jahresklasse befohlenen Kontrollversammlung zu stellen.
5. Mannschaften, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1900 oder 1902 freiwillig eingetreten sind und 4 Jahre gedient haben, nehmen nicht an dieser, sondern an der folgenden Herbstkontrollversammlung teil.
6. Wer wegen dringender häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse (Krankheit in der Familie, unaufschiebbare Geschäftsreisen, Montage usw.) von der Kontrollversammlung befreit sein möchte, hat dem Bezirksfeldwebel ein Gesuch unter Beifügung amtlicher oder amtlich beglaubigter ärztlicher Bescheinigung spätestens 8 Tage vorher einzusenden.
   Auch wer sich an einem anderen, als an dem für ihn befohlenen Tage stellen möchte, hat ein Gesuch einzureichen.
   Eigenmächtige Gestellung zu einer anderen Kontrollversammlung ist strafbar.
   Wer durch so unvorhergesehene Umstände von der Kontrollversammlung abgehalten wird, daß er ein Gesuch nicht mehr einreichen kann, muß sich spätestens zur Stunde der Kontrollversammlung durch eine amtliche Bescheinigung entschuldigen lassen.
7. Außer Kontrolle befindliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes älterer als der einberufenen Jahresklassen, die infolge Fehlens bei früheren Kontrollversammlungen noch nicht zur Landwehr 1. oder 2. Aufgebots oder zum Landsturm 1. Aufgebots (Ersatzreservisten) überführt sind, haben sich bei der letzten für ihren Kontrollplatz befohlenen Kontrollversammlung zu stellen.
8. Wer der Einberufung zur Kontrollversammlung nicht Folge leistet oder unpünktlich oder betrunken erscheint, sowie, wer sich des Ungehorsams gegen vorstehende Befehle schuldig macht, wird gerichtlich oder disziplinarisch mit Arrest bestraft.
9. Es wird sehr gewünscht, Orden und Ehrenzeichen, sowie Kriegervereinsabzeichen anzulegen.
10. Die Offiziere, Sanitäts- und Veterinäroffiziere und oberen Militärbeamten haben an der zweiten an ihrem Kontrollplatz stattfindenden Kontrollversammlung teilzunehmen. Finden an dem Kontrollplatz an mehreren Tagen Kontrollversammlungen statt, so ist der Tag der Teilnahme freigestellt.

Dortmund, März 1912.

Königliches Bezirkskommando 2 Dortmund.

halten muß wenig genützt haben. Sie sprach nicht gern darüber. Nur einmal, als sie von der Jagd unerwartet früh heimkamen — mein Vater war ihr Gast — fanden sie den Jungen mitten zwischen den Dienstboten — der Lautesten und Wildesten einer! Da schüttete sie meinem Vater ihr Herz aus und ließ sich raten, ihn von sich und dem guten, aber schwachen Abbé fort in ein Institut zu geben. Und dann sagte mein Vater ihr: „Sie irren sich, Marcelle — nicht sein Alter ist schuld — sein Blut kommt durch! Betrachten Sie sein Gesicht — Zug um Zug ist es das seines Vaters. Und sie müssen mit der Tatsache rechnen, daß Sie seine Eigenschaften allenfalls durch Erziehung mildern, aber nie ändern können!"

Abends, bei Tisch, soll sie die Augen nicht von dem Jungen gelassen haben. Vielleicht um ihr zu trotzen oder ihr seine Gleichgültigkeit über das Geschehene zu beweisen, führte er sich so unbescheiden und herausfordernd wie nur möglich auf. Da mochte sie erkennen, daß die Aehnlichkeit mit ihr sich nicht im geringsten auf sein Wesen ausdehnte, und daß auch er nun, das Liebste, das ihr gehörte, zu ihrem Feind geworden war.

Wie einst um den Mann, kämpfte sie nun um den Sohn. Sie trennte sich von ihm, um ihn in festere Zucht zu geben. Und Zug um Zug wiederholte sich die alte Geschichte: Auch mit ihm ging es bergab, sobald ihr persönlicher Einfluß fehlte. Von überall her sandte man ihn zurück als unregierbar und als gefährlichen Ansteckungsstoff für die weißen Schafe. Jahre unaufhörlicher Unruhe und bittersten Leides für sie folgten; keine Demütigung, keine schmerzliche Erfahrung blieb ihr erspart. Auch nicht das Aergste, das sie fast tödlich traf: daß Pierre sich vollständig dem Vater zuwandte! Es war, als trieben ihre gleichen Anlagen sie zueinander; als sei jedes Schamgefühl zwischen ihnen aufgehoben. Immer häufiger tauchte der Marquis in der Nähe des Sohnes auf, immer geschickter wurde dieser darin, der Aufsicht der Mutter zu entschlüpfen. Schließlich kam es dahin, daß sie oft wochen- und monatelang nichts vom Aufenthalt Pierres wußte; bis er abgerissen und müde wieder bei ihr auftauchte. Wie oft hat nicht mein Vater ihr geraten, sich ganz — auch innerlich — vom Sohne zu trennen — aber welche Mutter bringt das fertig! Nur, als ihre Mittel fast erschöpft waren, wies sie ihn eines Tages energisch und kurz ab. Da verschwand er auf lange, lange Zeit. Sie mochte denken, daß er in größter Not wohl zu ihr zurückkehren werde — und sie wartete angstvoll und doch wieder sehnsüchtig — ja, so wie eben nur eine Mutter wartet, die den verlorenen Sohn heißer und qualvoller liebt als den braven, redlichen.

(Schluß folgt.)



von Laura Vincent.

Ameisen vertreibt man am besten, indem man an ihre Gänge Lappen legt, die man mit einer Lösung von Kampfer in recht fuseligem Alkohol getränkt hat. In den Wohnungen vertreibt man sie durch eine Mischung von gelöster Pottasche und reichlich demselben Quantum Honig. Die Ameisen fressen den Honig sehr gern, gehen aber nach ganz kurzer Zeit daran zugrunde.

Pilze an Kellerwänden oder sonst in nassen Räumen entfernt man durch Aufstellen eines Gefäßes mit Salz, über das man Schwefelsäure gegossen hat. Dieses Gefäß lasse man einige Stunden in dicht verschlossenem Raume stehen. Durch die Schwefeldämpfe werden alle Pilze getötet. Später lüfte man den betreffenden Raum gut. Auch gegen Ungeziefer hat sich dieses Mittel sehr bewährt.

Etiketten auf Glasflaschen befestigt man auf folgende Weise: 100 Gramm guten, französischen Leim löst man in 180 Gramm Wasser, dann gibt man noch eine Lösung von 1 Gramm Schellack und 6 Gramm Weingeist dazu, und rühre die Lösung, solange sie noch warm ist, gut um. Gleichzeitig stellt man ein Glas mit 50 Gramm Weingeist und 25 Gramm Wasser in warmes Wasser und löst in demselben unter stetem Umrühren 35 Gramm Dextrin auf. Wenn die Mischung sich braun färbt, so ist sie fertig. Nun mische man das Dextrin mit der erst beschriebenen Lösung, gießt das ganze in eine Schale und läßt es erstarren. Zum Gebrauch schneidet man von der Masse ein Stück ab, macht sie durch Erwärmen flüssig und bestreicht damit die Rückseite der Etikette.

Glasgeräte feilt man mit einer Feile, die man in eine starke Natronlauge und später in groben Sand gesteckt hat. Mit dieser so vorbereiteten Feile kann man das Glas ohne irgendwelche Vorsichtsmaßregeln bearbeiten und braucht kein Springen desselben zu befürchten.

Schweinefleisch zu konservieren. Für 30 Kilogramm Schweinefleisch stellt man sich eine Lake her aus 12,5 Liter Wasser, 2 Kilogramm Kochsalz, 300 Gramm Salpeter und 300 Gramm Zucker, kocht dieselbe bis zur Siedehitze und schäumt sie ab. Nachdem die Lake erkaltet ist, wird sie über das Fleisch gegossen, das, in Teile zerschnitten, schichtenweise in ein Holzgefäß gelegt wird. Man achte besonders darauf, daß zwischen den einzelnen Fleischstücken keine hohlen Räume entstehen, und daß die Lake das Fleisch ganz bedeckt. Auf diese Weise konserviertes Schweinefleisch unterscheidet sich von anders konserviertem durch seine schöne, hellrote Farbe, seltene Güte, Schmackhaftigkeit und Nahrhaftigkeit, und wird von allen Hausfrauen, die einmal den Versuch gemacht haben, allem anderen vorgezogen.

Räucherkerzchen formt man sich aus 1 Kilogramm Weihrauch, 1 Kilogramm Storax, 500 Gramm Salpeter, 1250 Gramm gepulverte Rosenblätter, 5 Kilogramm Kohlenpulver und 60 Gramm Rosenöl. Alle diese gepulverten Ingredienzien mischt man mit so viel Gummiwasser, daß sie einen festen Brei geben, aus dem dann die Kerzchen geformt werden.

*

Schwierig.

„Du, Junge, dort in der Ecke!" ruft der Schulinspektor.

Der Junge in der Ecke fliegt in die Höhe.

„Sag' mir mal," tönt es ihm entgegen, „essen wir das Fleisch des Walfischs?"

„Nja," ist die etwas zögernd vorgebrachte Antwort.

„So," meint der Schulinspektor, „und bitte, was machen wir mit den Gräten?"

„Die — äh — die — legen wir neben den Teller!"

Humor.

Den Tod nicht! Lydia zu ihrem Bräutigam, als eine bissige Bulldogge ihnen den Weg versperrt: „Nun, Artur, jage ihn doch fort. Hast du nicht oft genug gesagt, für mich würdest du dem Tod ins Auge schauen?"

Artur: „Ja, teure Lydia, das würde ich auch, aber —"

Lydia: „Aber?"

Artur: „Der — der ist doch nicht tot!"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

44. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 72. **Montag, 25. März 1912.**

Treibendes Wrack.

Roman von C. Dressel.

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Maschine hätte selbst bei dem Anprall nicht so völlig versagen können, wenn nicht etwa eine heimliche Zerstörerhand — — Ja, wahrhaftig, jetzt, wo ich hier zum ruhigen Nachdenken komme, fallen mir allerlei gravierende Umstände ein. Wollte ich den Fall näher untersuchen lassen, was ich natürlich aus Schonung für Mama nicht tue, würden wohl seltsame Dinge zutage kommen, die dafür sprechen, daß Wilkening meinen Sturz geradezu provozierte."

„Um Himmels willen, sagen Sie das nicht. Welchen Anlaß hätte er denn gehabt? —"

Rolf sah fest in das erblassende Gesicht, dann sagte er mit Nachdruck: „Eifersucht, Wilkening scheint mir ein Desperado zu sein, einer der über Leichen geht."

„Er bewirbt sich um Gela," stammelte sie.

„Eine andere Schurkerei, däucht mir, denn seine Leidenschaft gilt Ihnen. Ich irre hier nicht, und ebenso instinktiv fühlt er, daß ich — ich — Hedwig — — —"

Ute trat herein. Rolf verstummte, und Hedwig erhob sich schwankend, der kleinen Schwester ihren Platz zu geben.

„Wie bleich Sie sind, Hedwig. Ist Ihnen nicht gut? Sie überanstrengen sich gewiß. Ja, der Schlingel kann einen nachgerade mürbe machen." Ute zupfte den Bruder neckend am Ohr, „bist jetzt der reine Despot, du."

„Das ist's nicht, liebe Ute, das Vorlesen macht mir nichts! Nur ein kleiner Schwindelanfall, wie er mir bei solcher Wärme leicht kommt."

„Ich fahre Sie ein bißchen aus, das macht wieder frisch."

„Etwa mit den Juckern?" lächelte Hedwig matt.

„Natürlich. Die sind doch jetzt die reinen Schäfchen unter meiner Hand. Herr Landsberg hat mir Fahrernote ‚Eins' erteilt. Daraufhin können Sie es mit mir wagen. Machen Sie sich immer fertig, ich komme gleich nach, will Rolf nur rasch eine Neuigkeit erzählen!"

Während Hedwig ging, schwatzte Ute behaglich: „Onkel Guy will nämlich morgen nach Paris. Vermutlich auf einen Brief hin, der kein angenehmer zu sein schien. Ich habe nämlich ein Auge auf seine Korrespondenz, und als er diesen Pariser Brief las, ich hatte vorher zufällig die Marke besehen, da sah er fuchsteufelswild aus. Und dann kündigte er uns seine notgedrungene Abreise an und lief spornstreichs nach den Bureaus hinüber."

„So werden wir ihn wohl 'ne Weile los, dem Himmel sei Dank."

„Dafür sollst du einen Kuß haben, Bubi. Ich mache auch drei Kreuze hinter ihm her. Was mag er aber im Kontor wollen?"

„Nun, er ist doch mit Papa geschäftlich liiert. Hast du nichts davon läuten hören? Ich gäbe was d'rum, säße ich drüben auf meinem Kontorstuhl."

„Rolf, du hast dich furchtbar verändert."

„Kann schon sein, Kleine, aber davon verstehst du noch nichts und es läßt sich ebensowenig erklären. Tu' mir den Gefallen und bitte mir Freund Landsberg mal her. Das heißt, eins der Mädchen könnte es ihm ebensogut bestellen."

„Die laß nur bei der Arbeit, das Haus muß zur Einquartierung fertig sein. Ich darf zwar eigentlich mich nicht im Kontor blicken lassen, aber wenn man mich extra schickt, denn man rein in die Löwenhöhle."

Unterdes suchte Wilkening den Prokuristen der Firma auf, der in Abwesenheit des Chefs dessen Privatkontor innehatte.

Verwundert schaute Landsberg auf. Der Engländer hatte sich hier seit Herrn Hadrings Abreise nicht mehr sehen lassen.

Wilkening legte ein Konvolut Papiere vor ihn hin, indem er kurz sagte: Hier sind die Obligationen der Standard Oil Company. Ich besprach die Sache bereits mit meinem Vetter. Man reißt sich um Rockefelleraktien. Sie wissen wohl, der Petroleumkaiser und Milliardär ist im Begriff, sämtliche Oelgebiete der Welt an sich zu bringen, um, dann auf seinen Riesentrust gestützt, den Konsumenten der ganzen Erde die Petroleumpreise zu diktieren."

„Ich weiß," nickte Landsberg bedachtsam, „Rockefeller ist so sicher wie Carnegie, obschon ich, was die Oil Company betrifft, von einer Antitrustbewegung habe läuten hören. Wie dem auch sei, es interessiert uns nicht näher, da wir auf keinen Fall weitere Ankäufe machen dürfen. Ihre Stahltrustobligationen haben uns reichlich ausgebeutelt."

Wilkening lächelte geringschätzig. „Ihr engsichtige Deutsche. Herr, verstehen Sie recht, es handelt sich hier um einen Bombengewinn. Ich habe mir's genug Mühe kosten lassen, die Papiere zu beschaffen. Nur meinen wertvollen Verbindungen verdankt mein Vetter diese günstige Akquisition. Zählen Sie gefälligst nach und geben Sie mir dann die bezügliche Anweisung auf Ihre Bank."

„Bedauere, Mister Wilkening, ich darf dies Geschäft in Abwesenheit des Chefs nicht abschließen.“

„So weit geht Ihre Prokura nicht?“ höhnte der.

„Genau so weit, wie mein Gewissen. Das verbietet mir, die Firma in Spekulationen hineinzuziehen, die über ihr Vermögen gehen oder sie gar ins Wanken bringen möchten.“

„Herr, das ist eine Beleidigung meinem wohlwollenden Anerbieten gegenüber.“

Landsberg zuckte die Achseln. „Lassen Sie uns doch nicht darüber streiten. Ich befolge lediglich das erste Gebot des Geschäftsmannes. Vorsicht heißt es! Wenn Sie aber die Papiere gern los sein wollen, dürften Sie sie gewiß ohne viel Schwierigkeit in Kassel umsetzen können oder doch in Berlin, wo Sie ohnehin viel operieren.“

„Jetzt aber nicht die nötige Zeit habe, da ich nach Paris muß und dann nach England und Rußland weitergehe. Begreifen Sie doch, ich beschaffte die Aktien meinem Vetter zu Gefallen, in mein eigenes Ressort fallen diese Dinge nicht. Ich könnte ihm ja nun telegraphieren, wenn Sie bockbeinig bleiben. Ich bitte also um Herrn Hadrings Adresse.“

„Bedauere auch hier. Auf dieser Nordlandsreise wechselt die Adresse beständig.“

„Absurd. Sie werden eine bestimmte Adresse für geschäftliche Mitteilungen haben?“

„Allerdings. Indes nur für besonders dringliche Fälle. Der Chef wünschte, während dieser Erholungszeit möglichst selten behelligt zu werden. Ein Notfall liegt hier meines Erachtens nicht vor. Ich müßte vielmehr Herrn Hadring dringend abraten, diese Papiere zu kaufen. Im übrigen wird die Adresse streng geheim gehalten.“

Wilkening nagte ungeduldig an der Lippe. „Wann kehrt mein Vetter zurück?“ fragte er schroff.

„Kann ich nicht sagen. Es verlautet nichts Bestimmtes hierüber.“

„Die Familie wird mir bessere Auskunft geben,“ sagte Wilkening herausfordernd.

„Es steht Ihnen frei, in der Villa nachzufragen, indes, man weiß dort nicht mehr, wie hier.“

Damit drückte Landsberg gelassen auf den Knopf einer elektrischen Klingel. Sie rief alsbald einen Kontorboten herbei, mit dem er angelegentlich verhandelte, ohne den Engländer weiter zu beachten.

Mit kaum merklichem Gruß, innerlich schäumend vor Zorn über die ihm widerfahrene Behandlung sowohl als das unerreichte Ziel, verließ dieser das Kontor, in dem er sonst stets entgegenkommender Herzlichkeit begegnet war und, was ihm mehr galt, einer willigen Beachtung seiner Vorschläge.

Im Begriff, die abgelehnten Papiere einzustecken, entfiel seiner Brusttasche ein offener Brief, den er mit einem Fluch zwischen den Zähnen aufhob, um ihn wütend zu zerreißen. Dann besann er sich eines andern. Er machte besser zuvor einige Notizen. So ließ er sich auf einer Parkbank nieder und überlas nochmals das Schreiben. Es war dasselbe, was ihm die Morgenpost gebracht und jene heftige Erregung in ihm aufreizte, die Ute ihrem Bruder als fuchsteufelswild bezeichnet hatte.

Es lautete:

„Lieber Guy, Du scheinst sweet Rosamond völlig aus Deinem Programm gestrichen zu haben. Das gefällt mir nicht und ist außerdem vertragswidrig. Nur einmal schicktest Du Geld. Das war im April, ist also bald fünf Monate her. Was denkst Du Dir denn, bist Du ein kuckeriger Deutscher geworden? Das paßt mir noch weniger. Ich bin gewohnt, mit Pfunden zu rechnen, aber nicht mit lumpigen Markstücken. Das Geld reichte nicht hin, nicht her. Ich gab die beiden Kinder in Pension, was enorm viel kostet. Doch sie behinderten mich, da ich nun selber nach Einnahmen ausschauen mußte, wenn Du mich so knapp hältst. Du wünschest nicht, daß ich Dir in Deutschland in die Quere komme, Dein neues, sehr ertragreiches Unternehmen könne sonst an meiner werten Gegenwart scheitern. Ja, mein Bester, dann hättest Du gefälligst dafür sorgen sollen, mir hier eine anständige Existenz zu gewähren. Du gabst mir so manches Mal Grund zum Mißtrauen in Deine Geschicklichkeit sowohl als Dein Worthalten, daß ich auch jetzt nicht auf die Wahrheit Deiner Angaben und Vertröstungen bauen möchte. Ich halte es für zweckmäßiger, Dir näher zu rücken, um Dir ein wenig auf die Finger zu sehen. Also, ich bin jetzt in Paris, wohin ich um sofortige ausreichende Zahlung erbitte an meine alte Montmartre-Adresse. Die teure Reise hat meine Kasse total erschöpft. Noch besser, komme selbst. Ein mündliches Abkommen möchte die Angelegenheit schneller und für beide Teile ungefährlicher arrangieren.

Unter Umständen würde ich mich zu einer endgültigen Auseinandersetzung mit Dir verstehen. Eine reinliche Trennung weißt Du, die Dir völlig freien Weg schüfe, mir aber zu jener Rast verhülfe, die ich jetzt als alternde Frau nach einem anstrengenden und kühnen Abenteurerleben gewissermaßen als Schutzhafen ersehne. In dieser Neigung begegnen wir uns so wenig, wie in allen anderen Herzenswünschen, was sich ja auch verschmerzen läßt, da wir beide nicht zu den Sentimentalen gehören. Dir also bedeutet Ruhe — Absterben — Verblöden. Du denkst nicht d'ran, Dich von den Geschäften zurückzuziehen, bist wieder der alte, leidenschaftliche Minenleger, willst Existenzen sprengen zur Befriedigung Deiner Gelüste und — brauchst meiner Mithilfe hierbei nicht. Ja, Du möchtest mich jetzt völlig beiseite schieben, Du Egoist. Das las ich zwischen den Zeilen und das zeigte mir Dein unnobler Geiz, der mich mit einer Lappalie abfinden wollte. — Ich weiß es ja längst, seit meine Schönheit zu welken beginnt, die einst Deine stärkste Hilfskraft war, empfindest Du mich als Ballast. Aber so einfach abstoßen lasse ich mich nicht. Hier hast Du Dich arg verrechnet, teurer Guy. Für ein auskömmliches Ruhe- und Schweigegeld indes, das mich und die Kinder sicherstellt, könnte ich mich vielleicht bereitfinden, Dir fortan aus dem gefährlichen Wege zu gehen.

Höre oder sehe ich binnen drei Tagen nichts von Dir, so werde ich Dich in Deutschland besuchen, das heißt, mich an Deine Fersen heften, Dein neuestes Operationsfeld auskundschaften und zum letztenmal einen Plan ausdenken, der Dir möglicherweise Gegenminen legen müßte. Denn sauve qui peut. Du verstehst, bester Freund. Und Du kennst mich. Also wähle. Und wähle schnell.

Rosamond.

Ob er sie kannte. Das ränkevolle, skrupellose Weib, das eine Reihe von Jahren die anfeuernde Genossin seiner Hochstaplerexistenz gewesen. Eine Gemeinschaft, die trügerische Verwegenheit und gewissenloser Luxustrieb zusammenschweißte, und die Begier der Sünde, die Furcht vor Entdeckung notgedrungen festhielt. Er hatte die Sündengefährtin nie geliebt, begann sie längst zu hassen, wie jeder Schuldige den Mitwissenden haßt und fürchtet zugleich. Der heiße Wunsch nach Befreiung verzehrte ihn fast, aber er ahnte doch nicht, welche enormen Opfer sie von ihm forderte.

Was die Frau Lappalie nannte, war ein Vermögen gewesen, ausreichend genug, ihr und den beiden Kindern, die sein laues Vatergefühl ihr willig überließ, ein behagliches Leben zu sichern. Den größten Teil von dem Erlös der an Hadring verkauften Obligationen hatte er ihr überwiesen. Den Rest hatten seine Reisen, vornehmlich der häufige Aufenthalt in Berlin, wo er sich schadlos hielt für die Marienwalder Klausur, nahezu verzehrt, so daß er gegenwärtig nur mehr über mäßige Barmittel verfügte, wohl aber noch zwei Trümpfe in der Hand zu haben meinte, mit denen so oder so zu rechnen war: die Aktien der Standard Oil Company und die Heirat mit Gela Hadring. (Forts. folgt.)

Plammäßiges Annoncieren in der beitverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Der Witz ist schnell denkender, schnell spielender Verstand, eine elektrisch wirkende Kraft, die nicht mühsam sucht, sondern findet und erfindet.

J. Weber.

Das Bild der Marquise.

Novelle von Eva Gräfin von Baudissin.

(Nachdruck verboten.)

Ein trübseliger Nachmittag; auf klare, jauchzendschöne Herbsttage Sturm und Regen; und die Gewißheit, daß es nun vorüber sei mit der Herrlichkeit da draußen.

„Man kann sein Sommerzeug endgültig in den Schrank hängen,“ meinte Baron von Bérieux mißmutig.

Sein einziger Gast antwortete nicht — die übrige Jagdgesellschaft hatte am Morgen Reißaus genommen, es war ja keine Aussicht auf besseres Wetter! In eine Sintflut blickte man hinaus durch die hohen Fenster der Halle, die bis zum Boden reichten und das Spiel des Windes mit falben Blättern auf der Terrasse sehen ließen. Der große Raum, in dem die beiden Freunde am Kaminfeuer saßen, war schon dämmrig in allen Ecken. Hier und da trat an den Wänden noch ein Hirschgeweih oder ein ausgestopfter Eberkopf deutlicher hervor. Die alten Kupferstiche dazwischen bildeten verschwommene Flecken.

„Gesprächig bist du nicht, Henri! Oder schläfst du etwa?“

„Nein,“ antwortete Herr von Boukogne langsam, „ich sehe das Porträt der „Schönen Marquise“ an, wie ihr es nennt! Sag' mir doch endlich, was es für eine Bewandtnis mit ihr hatte, und weshalb ihr Bild dort hängt — dicht am Kaminsims — und so tief! Man ist ja in einer Höhe mit ihren ernsten, dunklen Augen!“

Baron von Bérieux drehte sich herum. Das Antlitz der schönen Marquise war kaum mehr erkennbar, der kleine Chasseurhut und das dunkle Haar darunter unterschieden sich kaum mehr voneinander — nur ihre Augen sahen auch ihn traurig und still an.

„Eine Marotte meines Vaters, daß es dort hängt! Ich bin pietätvoll, wie du weißt; obgleich ich dadurch für meine eignen Erinnerungen im ganzen Schloß kaum noch einen freien Platz habe.“

„So! Weiter nichts als eine Marotte? — Auch die merkwürdige Höhe?“ —

Der junge Schloßherr besann sich eine Weile. Dann sagte er kurz:

„Genau so groß war sie! An derselben Stelle stand sie, als — — Ach, laß doch, Henri! Was gehen uns die alten Geschichten an! Klingle, bitte, 'mal — der Glockenzug hängt dicht neben dir — der Haushofmeister soll uns das Schachbrett herbringen —“

Herr von Boutogne griff nach dem breiten, mit Rosen bestickten Band, aber er läutete nicht; er spielte mit müßigen Fingern am Bronzering, in den der Glockenzug endete, und konnte seinen Blick nicht von dem der stillen Frau loslassen.

„Sie gefällt mir, Gaston! Ich möchte mehr von ihr wissen —“

„Wie viele haben das nicht schon gewollt! Aber wir haben immer „nein“ gesagt, ohne daß wir es uns je versprochen hätten. Man mag nicht allen Menschen Intimes aus dem Leben einer Toten erzählen, nicht wahr?! Und eigentlich hat auch niemand darauf bestanden — die Welt vergißt so leicht und läßt sich so bequem ablenken — — Also, wie ist es mit dem Schach?“

„Ich gehöre nicht zu der Welt, von der du sprichst, Gaston! Ich vergesse nicht leicht, und ich bin auch nicht einfach neugierig — ich bin interessiert, gefangengenommen — ich würde heute doch nichts anderes denken können —“

Ein Windstoß ließ die Fensterscheiben erklirren, der eisige Zug fuhr bis zu den beiden Freunden hinein. Unwillkürlich schauerten sie leise unter dieser Mahnung an Sterben und Vergehen.

„Solch Tag muß es damals auch gewesen sein, der letzte“ — bemerkte Baron von Bérieux, als würde er gezwungen. Dann sah er wieder die Marquise an und sagte hastig: „Nun gut! Mag sie für eine Stunde aufleben — aber morgen soll ihr Bild fort, ich will nicht mehr an ihre Geschichte erinnert werden.“

Henri von Boukogne hielt es für zwecklos, einen Einwand zu machen. Erst wollte er hören — —

„Von ihrer Kindheit und Jugend brauch' ich dir nichts zu erzählen — sie wuchs im Kloster auf wie unsere Mutter und Großmutter — und wurde verheiratet, sobald sie von dort zurückkam. Auch daran fand man nichts Besonderes — man wählte eben einen Mann aus denselben Kreisen, von gleich altem und gutem Adel, ähnlichen Vermögensverhältnissen und passendem Alter. Gehorsam wie die Töchter Frankreichs zu jener Zeit noch waren, lehnte sich die schöne, junge Marcelle durchaus nicht gegen dieses Projekt auf. Sie tat sogar ein übriges — und damit begann ihr Unglück: sie verliebte sich in den Mann. Das war überflüssig und unbequem; und die Männer Frankreichs waren es nicht gewohnt, daß sie mit dem Eid am Altar auch alle Lebenslust abschwören sollten. Die Marquise wollte es anders haben als die übrigen Frauen — sie blickte nicht zur Seite oder schloß die Augen — um sie her sollte es rein sein und klar, und ihr Mann sollte keiner Nachsicht bedürfen. Sie wollte nichts zu verzeihen haben! Sie kämpfte tapfer um ihn; gegen jede andere Frau und gegen ihr eigenes Wesen, das ihn verdammte und doch wieder so gern seinen Schwüren der Reue und Besserung glaubte. Bis sie eines Tages entdeckte, daß sie sich überschätzt habe, daß sie ihm nichts vergessen und folglich auch nichts verziehen hätte. Ein vollständiger Bruch folgte. Sie verzichtete auf alles, verließ ihn und bezog ein bescheidenes Jagdschlößchen, nicht weit von unserem Gute. Eine Scheidung gab es damals in Frankreich so wenig wie heute; wenigstens nicht in den Kreisen, zu denen sie sich zählte und die sie um ihres Sohnes willen auf keinen Fall aufgeben wollte. Aus demselben Grunde — um den Schein vor der Welt zu wahren — willigte sie ein, ihren Gatten ein paarmal im Jahr am dritten Ort zu begegnen.“ Der Baron unterbrach sich einen Augenblick, dann fuhr er anfangs mit leichtem Lachen fort:

„Mein Vater pflegte zu sagen, der Marquis von Montverdun sei nicht schlechter gewesen als seine Freunde; wenigstens nicht, solange die Frau bei ihm blieb. Aber er habe es nie verwunden, daß sie von ihm ging —“

„Ich begreife es,“ schob Henri von Boutogne ein, „im Bann der dunklen Augen.“

„Und dann hat er es nicht mehr der Mühe wert gehalten, seine wahre Natur zu verstecken,“ fuhr der Baron in seiner Erzählung fort. „Er spielte und trank und durchreiste das Land nach immer neuen Abenteuern. Wenn die Marquise ihn traf, war sie stets von ihrem Sohn begleitet, wie von dem alten Abbé, mit dem zusammen sie ihren Pierre in fast klösterlicher Strenge erzog. Seine Frau sollte es einmal besser haben als sie selbst, wie sie zur Erklärung sagte. Uebrigens soll es ein feines, scheues Kind gewesen sein, mit allen äußeren Merkmalen ihrer Familie: dem schmalen Kopf, den ernsten Augen und dem kleinen, schmallippigen Mund. Er mag um acht oder zehn Jahre älter als ich gewesen sein — und ich habe ihn nur einmal gesehen — an jenem Abend. — — In seinen Entwicklungsjahren machte er ihr viel zu schaffen. Und alles Behüten und Von-der-Welt-Fern-

In den Papierkorb

wandern meistens die Offerten, welche als Drucksache ins Haus kommen. Seine **„Schwerter Zeitung"** wirft aber niemand weg, ohne dieselbe vorher genau studiert zu haben. Welcher Geschäftsmann möchte dabei durch Insertion in derselben nicht profitieren?

Js. festgesetzt. Es ist also der 16. Mai der erste Jagdtag auf Böcke.

** **(Gerichtspersonalie.)** Der schon längere Zeit am hiesigen Amtsgericht tätige Aktuar Herr Hammerschmidt ist zum Gerichtssekretär ernannt worden.

** **(Sängerbund-Konzert.)** Vor recht gut besetztem Hause gab gestern im „Freischütz" der M.-G.-V. „Sängerbund", einer der ältesten Gesangvereine unserer Stadt, über den nach mehrfachem Wechsel der Dirigenten jetzt seit ungefähr Jahresfrist Herr Musikdirektor Haselhoff wieder den Taktstock schwingt, ein Konzert, dessen Verlauf im großen und ganzen vollauf befriedigte und Leiter und Sängern die verdiente Anerkennung eingebracht hat. Der Verein hat sich in der letzten Zeit sehr gut entwickelt und die Wintermonate anscheinend zu recht eifrigem Studium verwandt, die Stimmen sind gegeneinander gut ausgeglichen und der Totaleindruck befriedigte vollkommen; die Sänger sind mit voller Hingebung bei der Sache und das ist schon viel wert, insbesondere bei einem Gesangverein, der zum größten Teile aus „Laien" besteht. Das Programm bot zum überwiegenden Teile Lieder im Volkston, von denen uns das „Wanderlied" von Haselhoff und die „Mühle im Tale" von Wesseler am besten gefallen haben. Als Solist wirkte unser heimischer Tenorist Herr Dahlbüdding mit, der insbesondere mit dem Vortrage des „Postillon von Lonjumeau" warmen und nachhaltigen Beifall fand. Auf gewohnter Höhe stand auch das Betzel'sche Solisten-Orchester aus Dortmund, welches den instrumentalen Teil übernommen hatte. Die Ouverture zu „Egmont" von Beethoven sowie der Krönungsmarsch aus dem „Propheten" von Meyerbeer wurden mit bekannter Meisterschaft gespielt und die beiden Geigensoli des Herrn Betzel, „Largo" von Händel und das Goltermann-Konzert für Cello, welches von Herrn Betzel auf der Geige gespielt wurde, lösten wahre Beifallsstürme aus. Alles im allem war es ein schönes Konzert und keiner wird wohl unbefriedigt den Saal verlassen haben.

** **(Krankheits-Statistik.)** In der letzten Berichtswoche gelangten im Regierungsbezirk Arnsberg folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten zur Anmeldung: Diphtherie 108 (je 1 Schwerte und Wandhofen), Granulose 8, Kindbettfieber 11, Scharlach 114 (1 Schwerte), Typhus 12. Es starben 19 Personen an Gehirnleiden, 20 an Krämpfen, 25 an Krebs (1 Holzen), 71 an Lungenentzündung, 18 an Magen- und Darmkatarrh, 82 an Tuberkulose. An anderen Krankheiten starben in der Berichtswoche 315 Personen.

** **Ergste,** 23. März. (Der Rechnungsabschluß) der Ortskrankenkasse hierselbst ergibt folgendes Bild: Einnahme: Kassenbestand am Jahresbeschluß 1910 219,04 Mk., Zinsen von Kapitalien 30,28 Mk., Eintrittsgelder 9 Mk., Gesamtbeiträge zur Krankenversicherung 3143,73 Mk., sonstige Einnahmen 50,37 Mk., mithin Summe aller Einnahmen 3462,42 Mk. Ausgabe: Aerztliche Behandlung 449,00 Mk., Arznei und sonstige Heilmittel 225,35 Mk., Krankengelder an Mitglieder 555,13 Mk., an Angehörige 5 Mk., Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten 343,05 Mk., zurückgezahlte Beiträge und Eintrittgelder 4,50 Mark, Zuführung zum Reservefonds 1300 Mk., persönliche Verwaltungskosten 58,05 Mk., sonstige Ausgaben 51,83 Mk., Summe aller Ausgaben 3248,21 Mk. Es verbleibt somit am Schlusse des Rechnungsjahres 1911 ein Kassenbestand von 214,21 Mark. Die Höhe des Reservefonds beträgt 1940,28 Mark gegen 600 Mark im Vorjahre. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresschlusse 1911 118, darunter befanden sich 112 männliche und 6 weibliche Versicherte.

Letzte Drahtmeldungen.

Erschossen!

Hohenlimburg, 25. März. Nach einer Meldung der „Westd. Volksztg." in Hagen erschoß gestern Vormittag der 11jährige Sohn eines hiesigen Prokuristen in Abwesenheit seiner Eltern mit dem Jagdgewehr seines Vaters den 13jährigen Sohn eines Fabrikanten. Der Getroffene war sofort tot. Ob die Tat aus Unvorsichtigkeit oder aus Absicht geschehen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Erkrankung einer ganzen Familie.

Essen, 23. März. In der Gemeinde Wörmter erkrankte die Familie des Landwirts Briesmann nach dem Genuß von Enteneiern an schweren Vergiftungserscheinungen. Der Mann ist bereits gestorben, drei Kinder liegen hoffnungslos darnieder.

Aus der nationalliberalen Partei.

Berlin, 25. März. Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei hielt gestern im Reichstagsgebäude eine konstituierende Sitzung ab, welche von zahlreichen Mitgliedern der Partei aus allen Teilen des Reiches besucht war. Die Versammlung endete mit dem Beschluß, innerhalb sechs Wochen einen neuen Vertretertag einzuberufen, der sich mit den Satzungsfragen beschäftigen soll. Nach der Sitzung fand im Savoyhotel ein Essen statt, an dem von der Reichstagsfraktion die Herren Schiffer, Schwabach und Bartling teilnahmen.

In geistiger Umnachtung.

Nürnberg, 25. März. Der Bürstenmacher Steinacker in Feuchtwangen erschoß gestern nacht, vermutlich in einem Anfall von Geistesstörung, nachdem er seine Frau fortgeschickt hatte, seine drei Kinder von 4 Wochen bis zu 4 Jahren.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Streikenden und Arbeitswilligen.

Paris, 25. März. Der gestrige blutige Zusammenstoß zwischen den arbeitswilligen und den streikenden Chauffeuren in dem Vorort Levallois-Perret, bei dem ein Ausständiger getötet und drei Personen verwundet wurden, hat unter den streikenden Chauffeuren eine große Erregung hervorgerufen. Die Ausständigen behaupten, daß ihr Kamerad von einem Schutzmann erschossen worden sei. Die Polizei leugnet dies aber. Die Leiter des Syndikats der Automobildroschenlenker wollen die Verbände der übrigen Transportbediensteten auffordern, zum Zeichen des Protestes einen 24stündigen Streik zu beschließen. Mehrere sozialistische Deputierte beabsichtigen, den Vorfall morgen in der Kammer zur Sprache zu bringen.

Diebstahl am Traualtar.

Neapel, 25. März. Taschendiebe stahlen gestern während einer Hochzeitszeremonie in der Dominicokirche der vor dem Altar knieenden Braut eine Tasche mit Juwelen im Werte von 20 000 Lire. Die Diebe sind mit der Beute unerkannt entkommen.

Schwere spanische Verluste.

Madrid, 25. März. Nach neueren Meldungen sind bei dem gestrigen Kampfe bei Melilla auf spanischer Seite ein Oberstleutnant, drei Leutnants und 29 Mann getötet, ein Oberst, vier Leutnants und 77 Mann verwundet worden, während von der Besatzung von Cumiat ein Hauptmann, zwei Leutnants, ein Unteroffizier und drei Soldaten verwundet wurden.

Zwanzig Mann ertrunken.

Madrid, 25. März. Die „Tribuna" meldet aus Almeria: Eine Fischerbarke ist auf hoher See untergegangen, wobei die gesamte Besatzung von 20 Mann den Tod fand.

Zehn Knaben verschüttet.

London, 25. März. Bei Bradford (Grafschaft York) sind in einer Sandgrube 10 Knaben verschüttet worden. Einer von ihnen wurde tot, die neun anderen konnten schwer verletzt gerettet werden.

Zugzusammenstoß.

Brest-Litowsk, 25. März. Der Schnellzug Warschau-Brest fuhr zwischen Mejiretschje und Bela auf 16 Wagen eines Güterzuges, die sich losgerissen hatten. Ein Schaffner wurde getötet, der Lokomotivführer und ein Heizer wurden verletzt. Die Lokomotive und 10 Wagen des Güterzuges wurden zertrümmert.

Fliegerkatastrophe.

Sebastopol, 25. März. Leutnant Albokrinow und sein Mechaniker stürzten aus beträchtlicher Höhe mit einem Farmanflieger ab und waren sofort tot.

Dortmunder Stadttheater

Montag, 22. März, abends 7½ Uhr: „Gudrun". Trauerspiel von Ernst Hardt.
Dienstag, 26. März, abends 8 Uhr: „Salome". Musikdrama von Richard Strauß.
Mittwoch, 27. März, abends 7½ Uhr: „Der Bettler von Syrakus". Tragödie von Hermann Sudermann.
Donnerstag, 28. März, abends 7½ Uhr: „Der Zigeunerbaron. Operette von Johann Strauß.
Sonnabend, 30. März, abends 7½ Uhr: „Zar und Zimmermann". Komische Oper von Albert Lortzing.
Sonntag, 31. März, nachm. 3½ Uhr: „Heiligenwald". Lustspiel von Alfred Halm und Robert Saudek.
Abends 7½ Uhr: „Stella maris". Musikalisches Schauspiel von Alfred Kaiser.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Verordnungen und Bekanntmachungen von Zentralbehörden.

Wir Wilhelm,

von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc.,

verordnen auf Grund des § 50 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (Gesetzsamml. S. 207) für den Geltungsbereich dieses Gesetzes sowie auf Grund des § 14 des Wildschongesetzes vom 14. Juli 1904 (Gesetzsamml. S. 159) für den Umfang der Provinz Hannover was folgt:

Artikel I.

Das Muffelwild (ovis musimon) wird als jagdbares Tier erklärt.

Artikel II.

§ 1. Mit der Jagd zu verschonen ist:

a) männliches Muffelwild vom 1. Februar bis 31. August;

b) weibliches Muffelwild vom 16. Dezember bis 15. September.

Die im Vorstehenden als Anfangs- und Endtermin der Schonzeiten bezeichneten Tage gehören zur Schonzeit.

§ 2. Aus Rücksichten der Jagdpflege können durch Beschluß des Bezirksausschusses die Schonzeiten des Muffelwildes verlängert oder auf das ganze Jahr ausgedehnt werden.

Die hiernach zulässige Abänderung der Schonzeiten darf für den ganzen Umfang oder nur für einzelne Teile des Regierungsbezirkes, die Abänderung für einzelne Teile desselben Regierungsbezirkes in verschiedener Weise erfolgen.

Artikel III.

Mit einer Geldstrafe von 100 Mark wird bestraft, wer während der Schonzeit ein Stück Muffelwild erlegt oder einfängt.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann die Geldstrafe bis auf 15 Mark für jedes Stück ermäßigt werden.

Artikel IV.

Im übrigen finden die Vorschriften der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 und des Wildschongesetzes vom 14. Juli 1904 auf das Muffelwild gleichmäßig Anwendung.

Artikel V.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel. 1902.

Gegeben Berlin im Schloß, den 22. Jan. 1912.

L. S. Wilhelm.

Beseler. Frhr. v. Schorlemer. v. Dallwitz.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die Gefahr der Weiterverbreitung der in **Apterbeck** im hiesigen Kreise ausgebrochenen, durch Gutachten des beamteten Tierarztes festgestellten Maul- und Klauenseuche ordne ich im Auftrage des Herrn Regierungs-Präsidenten zu **Arnsberg** bis auf weiteres auf Grund der Paragraphen 19 bis 29 und 44a des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880 und 1. Mai 1894 in Verbindung mit den Paragraphen 59, 59a, 61 63 und 64 der Bundesratsinstruktion vom 27. Juni 1895 und des Paragraphen 56b der Reichsgewerbordnung, sowie auf Grund der gemäß Paragraph 1 der genannten Bundesratsinstruktion vom Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erteilten Genehmigung folgendes an:

I. **Sperrbezirk:**

Als verseuchter Bezirk (Sperrbezirk) gilt zurzeit: **Weststraße** bis zur **Kirchstraße** in **Apterbeck.**

1. Sämtliche in dem verseuchten und unverseuchten Gehöften des Sperrbezirks befindlichen Wiederkäuer und Schweine unterliegen der Stallsperre.

2. Die Plätze vor den Stalltüren und den Gehöftseingängen des Seuchengehöfts sowie die gepflasterten Wege an den Ställen und auf dem Hofe sind mehrmals täglich durch Bestreuen mit Kalkpulver bei feuchtem Boden, oder durch Uebergießen mit dicker Kalkmilch bei trockenem Boden zu desinfizieren.

3. Das Geflügel in dem verseuchten Gehöft und in den Nachbargehöften ist so einzusperren, daß es den Hof nicht verlassen kann.

4. Die Hunde und Katzen sind festzulegen bezw. einzusperren.

5. Das Betreten der verseuchten Ställe ist nur den Besitzern, den mit der Wartung und Pflege der Tiere betrauten Personen und Tierärzten gestattet.

Arbeitskleider, Wäsche und Stallgeräte des Viehwarte- und Pflegepersonals, sowie gebrauchte Futtersäcke dürfen aus dem Gehöft des Sperrbezirks nur nach vorgängiger Desinfektion entfernt werden.

6. Händlern, Schlächtern, Viehkastrierern und anderen in Ställen gewerbsmäßig verkehrenden Personen ist das Betreten der verseuchten Gehöfte nicht gestattet.

7. Die Abgabe von roher Milch aus den verseuchten Gehöften ist verboten. Das Verbot erstreckt sich auch auf Molkereirückstände, nicht jedoch auf Butter und Käse.

8. Das Verladen von Vieh auf der Bahnstation innerhalb des verseuchten Ortes ist verboten.

Ueber Ausnahmen entscheidet der Regierungs-Präsident.

9. Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk ohne polizeiliche Erlaubnis ist verboten. Sie kann jedoch vom Landrat zur sofortigen Abschlachtung und unter der Bedingung gestattet werden, daß die Einführung auf Wagen oder mit der Eisenbahn geschieht.

10. Die Ausfuhr schlachtreifen Klauenviehs aus unverseuchten Gehöften des Sperrbezirks kann mit Genehmigung des Regierungs-Präsidenten gestattet werden, falls ein sehr dringendes wirtschaftliches Bedürfnis dafür vorliegt. Die Polizeibehörde des Absendeortes hat dann außer der Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes — Empfangsortes — auch die Eisenbahnstation, auf der die Verladung erfolgen soll, unverzüglich zu benachrichtigen. Die Benachrichtigungen, auch die an die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes ergehenden, haben telegraphisch oder telephonisch zu erfolgen und müssen den Namen des Besitzers und die Zahl und Art der auszuführenden Tiere enthalten.

11. Das Durchtreiben von Klauenvieh durch den Sperrbezirk ist verboten.

12. Die nach vorstehenden Bestimmungen an den Regierungs-Präsidenten zu richtenden Anträge wegen Gestattung von Milderungen der Maßregeln sind durch die Hand des Landrats einzureichen.

II. **Beobachtungsgebiet.**

Um den Sperrbezirk wird ein Beobachtungsgebiet gebildet, in welchem alle Wiederkäuer und Schweine unter polizeiliche Beobachtung gestellt werden.

Das Beobachtungsgebiet umfaßt Rest der Weststraße.

Für dieses Beobachtungsgebiet gelten folgende Bestimmungen:

1. Viehmärkte im Beobachtungsgebiet sind verboten.

2. Der Auftrieb von Klauenvieh aus Beobachtungsgebieten auf Märkte ist verboten.

3. Der Durchtrieb und das Treiben von Klauenvieh auf öffentlichen Straßen, sowie die Ausfuhr von Klauenvieh darf nur mit Genehmigung des Landrats erfolgen.

Die Erlaubnis darf nur für Schlachtvieh nach tierärztlicher Untersuchung des Bestandes vom Kreistierarzt bezw. dessen Stellvertreter auf Grund eines tierärztlichen Gesundheitszeugnisses gestattet werden, das nur 24 Stunden Geltung hat. Die Polizeibehörde des Absendeortes hat dafür zu sorgen, daß der Polizeibehörde des Empfangortes rechtzeitig — telegraphisch — unter Angabe der Zahl und Art der Tiere sowie der Waggonnummer von dem Eintreffen der Tiere aus dem Beobachtungsgebiet Nachricht gegeben wird.

4. Die Ausfuhr von Klauenvieh zu Nutz- und Zuchtzwecken kann mit Genehmigung des Regierungs-Präsidenten, welche durch Vermittelung des Landrats einzuholen ist, unter der Bedingung gestattet werden, daß der gesamte Bestand innerhalb 24 Stunden vor der Ausfuhr amtstierärztlich untersucht und gesund befunden ist, daß die Polizeibehörde des Empfangsortes sich mit der Zufuhr einverstanden erklärt hat, daß die Tiere am Bestimmungsorte 14 Tage unter polizeiliche Beobachtung gestellt und vor Aufhebung der Beobachtung nochmals amtstierärztlich untersucht werden.

5. Der Handel im Umherziehen mit Wiederkäuern, Schweinen und Geflügel ist untersagt.

6. Die Sammelmolkereien des Landkreises Hörde dürfen Magermilch, Buttermilch und Molken nur nach Abkochen abgeben.

Der Abkochung ist eine Erhitzung auf 85 Grad Celsius oder eine Erhitzung durch unmittelbar oder mittelbar einwirkenden strömenden Wasserdampf auf 85 Grad C. oder eine Erhitzung im Wasserbade auf 85 Grad C. für die Dauer einer Minute gleichzurechnen. Das Verfüttern von Milch und Molkereirückständen an das Vieh der Sammelmolkereiinhaber ist nur unter gleicher Bedingung gestattet.

Für die Abgabe roher Milch zum menschlichen Genuß in Städten oder nach Städten oder größeren Orten kann der Regierungs-Präsident Ausnahmen zulassen. Anträge sind durch die Hand des Landrats einzureichen.

7. Die Vorplätze der Sammelmolkereien, auf denen die milchanfahrenden Wagen halten, desgleichen die Rampen, auf denen die Milchkannen abgesetzt werden, sind täglich gründlich zu reinigen. Die Inhaber und die Betriebsleiter von Sammelmolkereien sind verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß die zum Transport der Milch nach der Molkerei benutzten Kannen, Fässer usw. vor ihrer Wiederentfernung aus der Molkerei innen und außen mit heißer Sodalauge gründlich gereinigt werden. Die Vorplätze der Sammelmolkereien sind mit frischem Kalk (Pulver oder Milch) zu desinfizieren.

III. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die Seuchengefahr beseitigt ist.

IV. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nach dem Reichsstrafgesetzbuch nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, nach den Paragraphen 66 und 67 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 und 1. Mai 1894 oder nach Paragraph 148 Absatz 1 Ziffer 7a der Reichsgewerbeordnung bestraft.

Hörde, den 9. März 1912. 1743.

Der Landrat. J. V. gez.: Dr. Haslinde.

2095

Hochfeinster Weizenkoffein ist reinstliegt Weizen und keinen gebrannten Zucker. Wenn Kaffee sich durch öffentliche Anpreisung nicht empfehlen.

Ihre Hausfrau merkt's!

Dortmunder Großbrauerei

sucht

den Vertrieb ihrer erstklassigen, überall mit größtem Erfolg eingeführten Flaschenbiere an strebsamen

Verleger

unter günstigen Bedingungen zu vergeben. Kleine Kaution erforderlich. Schriftliche Ang. u. **W. 786** an die Ann.-Exp., **A. Crisand**, Dortmund.

Prima

Märzenbier

im Anstich.

W. Kordeck,
Westfälischer Hof.

2109

Einladung

zur Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag, den 28. März 1912, nachmittags 5 Uhr, im Rathaussaale hier.

Tages-Ordnung:

1. Oeffentliche Sitzung:

1. Beschlußfassung über die Gültigkeit der am 5. März 1912 stattgefundenen Stadtverordnetenwahl.
2. Einführung und Verpflichtung des neugewählten Stadtverordneten Wirt Frank.
3. Annahme der Schenkung des Kommerzienrats Richard Fleitmann für den Rathausneubau.
4. Festsetzung der Rechnungen der Stadtkasse und der mit derselben verbundenen Nebenkassen für 1909, Entlastung des Rendanten und Genehmigung der vorgekommenen Etatsüberschreitungen.
5. Festsetzung des ordentlichen Haushaltsplans des städtischen Gaswerks für das Rechnungsjahr 1912.
6. Desgl. des ordentlichen Haushaltsplans des städtischen Wasserwerks.
7. Desgl. des ordentlichen Haushaltsplans betr. das Feuerlöschwesen.
8. Desgl. des ordentlichen Haushaltsplans des Stadtbauamts.
9. Desgl. des ordentlichen Haushaltsplans und Beschlußfassung über die Aufbringung des Gemeindefehlbetrages.
10. Genehmigung der Bilanzen des Gas- und Wasserwerks für das Rechnungsjahr 1910.
11. Zulassung der Mitteldeutschen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Halle a. S bei der hiesigen Sparkasse.
12. Genehmigung der Verpachtung städtischer Weiden.
13. Erbreiterung der Strangbrücke
14. Austausch von Grundflächen.
15. Aufhebung der Fluchtlinien der projektierten Poststraße zwischen Hörderstraße und Göthestraße
16. Festsetzung der Eispreise und der Gebühr für außerhalb des Schlachthauses geschlachtete Schweine.
17. Errichtung einer neuen Klasse an der evangelischen Volksschule.
18. Festsetzung des Gesamtstundenplanes der gewerblichen Fortbildungsschule für das Schuljahr 1912|13.
19. Antrag auf Enteignung der Flächen vor dem Neubau Ecke Hüsing- und Mährstraße.

2. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 23. März 1912. 2104

Terbrüggen,
Stadtverordneten-Vorsteher.

Neueste Muster
Billigste Preise

Tapeten
Rolle von 15 Pfg. an.

2113
L. Weinberg.

Stadtverordnetenwahl.

Der Stadtverordnete, Fabrikant August Heppe, gewählt von der 2. Abteilung für die Wahlperiode vom 1. Januar 1909 bis 31. Dezember 1914, ist gestorben.

Gemäß § 16 Absatz 2 der Städte-Ordnung vom 19. März 1856 ist daher für den Rest der Wahlperiode eine Ersatzwahl vorzunehmen.

Termin zur Wahl wird hierdurch anberaumt:

für die 2. Abteilung auf Dienstag, den 26. März ds. Js. von 9 bis 12 Uhr vormittags im kleinen Saale des Hotel Ostermann (Inhaber Aug Hanefeld) Hüsingstrasse 2 hierselbst.

Wir laden zu der Wahl hierdurch mit dem Bemerken ein, daß die Wähler ihre Stimmen dem Wahlvorstande mündlich zu Protokoll zu geben haben.

Nach § 16 der Städteordnung muß die Hälfte der Stadtverordneten jeder Abteilung aus Hausbesitzern (Eigentümern, Nießbrauchern und solchen, die ein erbliches Besitzrecht haben) bestehen. Die 4 Stadtverordneten, welche zur Zeit der 2. Abteilung angehören, sind sämtlich Hausbesitzer.

Schwerte, den 6. März 1192.

1628 **Der Magistrat:** Rohrmann

Bekanntmachung.

Die festgesetzten Kreishundesteuerhebelisten der Gemeinden des Amtes Wellinghofen pro 1912 liegen vom 1. April cr. ab 14 Tage lang im hiesigen Amtshause, Zimmer 6, zur Einsicht öffentlich aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer vom 15. cr. ab zu berechnenden Frist von 2 Monaten, die beim Kreisausschusse zu Hörde anzubringende Berufung zu.

Wellinghofen, den 23. März 1912.
(Kreis Hörde)

Der Amtmann.
Hartung.

2107

Carl Braus
Buchhandlung
Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstrasse 3-5
liefert
Farbige Kunstblätter
Kupferstiche
Steindrucke
Verlangen Sie illustrierte Kataloge.
Einrahmungen in eigener Werkstatt.

Konserven - Ausverkauf!

Stramme Packung. **Garantie für jede Dose.**

	2 Pfd.-Dose
Junge Schnittbohnen	35 Pf.
Junge Brechbohnen	35 „
Gemüse-Erbsen	44 „
Junge Erbsen	49 „
Erbsen, mittelfeine	62 „
Erbsen, feine	78 „
Gemischt. Gemüse 50, 68, 85	„
Erbsen mit Karotten	55 „
Spinat	48 „
Braunkohl	35 „
Weißkohl	30 „
Wirsingkohl	35 „
Kohlrabi	30 „
Große Bohnen	65 „

Stangenspargel
2 Pfd.-Dose 125, 140, 165, 175, 195 Pf.
Brechspargel mit Köpfen
2 Pfd.-Dose 100, 130, 175 Pf.
1 Pfd.-Dose 66, 78, 93 Pf.

Kompott-Früchte:

	1 Pfd.-Dose	2 Pfd.-Dose
Pflaumen mit Stein	—	59 Pf.
Birnen, weiß	—	75 „
Mirabellen	48	85 „
Heidelbeeren	48	85 „
Erdbeeren	70	130 „
Preißelbeeren		
lose ausgewogen Pfund		50 „

Diese Preise gelten nur soweit der Vorrat reicht. 2116

L. Weinberg.

Ordentliches
Mädchen
gegen guten Lohn gesucht.
Ww. W. von Lünen
in Villigst. 2031

Saatweizen
Saatgerste
Saatwicken
Saathafer
empfiehlt 2102
C. Lethaus
Schwerte.

Feuer-Versicherung.
Alte Gesellschaft sucht strebsamen, zuverlässigen 2079
Inkasso-Vertreter
bei hohem Verdienst. Off. an General-Agent **P. Radelhoff, Dortmund**, Weißenburgerstr46.

Herr Albert Freund, Hamburg schreibt: „Ihre **Herba** Seife habe ich mit Erfolg angewandt gegen
Flechten
und Mitesser."
Herba-Seife zu haben in allen Apoth., Drog., Parfüm., à Stück 50 Pfg., 30% stärk. Präp. Mk. 1.— sowie bei
W. Heppe Nachf., C Trog
Drogerien. 2094

Saatkartoffeln
frühe und späte liefert zu billigsten Preisen 2110
W. Heinrichs
Schwerterheide.

Pflanz-Kartoffeln
Magnum bonum
Up to date
Industrie
Alma
Paulsens Juli
Perle v. Erfurt
Rote Rosen
Sechswochen
empfiehlt 2101
C. Lethaus
Schwerte.

Krankenweine
Tischweine
empfiehlt
Drogerie
Wilh. Heppe Nachf.
Max Mehlhose.

Holländische Große-Bohnen
„Hangeschoten"
empfiehlt 2114
L. Weinberg.

Mütter
gebt Euern Kindern
Lebertran
Fl. 80 u. 150 Pfg.
Drogerie
W. Heppe Nachf.
Max Mehlhose.
418

---

20 — 30 Ctr. gutes
Wiesenheu
sowie 2 runde verzinkte
Wasserbassins
ca. je 1½ cbm Inhalt abzugeben.
2074 **Holzen,** Rosenweg 92

Ein schwarzer
Dobermann
auf den Namen **Scheck** hörend, **entlaufen.** (Halsband mit Nameninschrift) Vor Ankauf wird gewarnt. Gegen Belohnung abzugeben bei 2025
Wirt Fröhling, Beckestr. 8.

Geisecke.
Die Geschw. **Wilke** haben eine
Wohnung
von 3 Zimmern, Keller, sowie Stallung m. Garten z. 1. April zu vermieten. 2103
Auskunft erteilt
Schulte, Auktionator.

Abgeschl. Etagen
von 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und Garten per sofort oder später zu vermieten.
Wilhelm Luck,
25 Königstraße.

In Westhofen am Wannenweg (Hörderstr. 58) ist eine
Erdgeschoss-Wohnung 2034
von vier Zimmern mit Zubehör, Garten, gut eingerichtet, sofort zu vermieten. Näh. im Hause im ersten Stockwerk zu erfragen.

In meinem Hause in **Villigst** ist eine
Wohnung
an ruhiger Familie zu vermieten. 2032
Frau W. von Lünen.

Ein properes
Dienstmädchen
15 bis 16 Jahre alt, für leichte Hausarbeit zum 1. oder 15. April nach hier gesucht. 2052
Frau W. Heinke,
Essen-Ruhr, Wiesenstr. 58.

Heppe's Fressspulver
erhält Schweine
gesund
empfiehlt sich durch seine Wirkung von selbst u. ist auch von allen Beifuttern das billigste. 1939
Paket 50 Pfg.
Drogerie Max Mehlhose
Wilh. Heppe Nachf.

Habe noch **20-25 Ztr.**
Wiesenheu
abzugeben. 2007
Theodor Wachholz,
Geisecke.

2111
Schwefelsaurer
Ammoniak
wieder eingetroffen
L. Weinberg.

Verkaufe folgende Gegenstände wegen Umzug: **Badewanne** mit Gasheizung, **Grammophon** mit 10 Doppelplatten, **Mandolinzitter** mit Noten, **2 th. Kleiderschrank** mit Schublade, **2 th. Waschtisch, 1 vollständiges einschl. Bett (neu), 1 Faulkenzer, 1 großes Hundehaus.** 2009
Hagenerstr. 18. I. Etag.



Heute ist mein
Maß- und Reparatur-Geschäft
durch Kauf in den Besitz des Herrn Schuhmachermeisters
Fr. Steinschulte,
Hagenerstr. 11
übergegangen.

Indem ich meiner werten Kundschaft für das mir geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf Herrn Fr. Steinschulte übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
2093 **Heinr. Wallrabe.**

2106
Laden-Einrichtung,
2 Theken, Glasschrank, Fenstervorsatz (mit Spiegel 150 cm hoch), Regal 4.20 m lang, 18 Schiebladen im Ganzen oder geteilt, billig zu verkaufen.
Näheres **Brückstr. 3.**

Feder-Flachwagen
sowie eine
Wage
billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 2105

Ein ordentlicher
Knabe
der Lust hat die **Bäckerei** zu erlernen, kann Stelle erhalten. 2117
C. Westermann.

Bäckereigrundstück oder passendes Haus zur bald. Uebernahme ges. Angebote vom Bes. unt. **K. D. H. 238** postl. Annen.

Wohn-Geschäftshaus
mit guten Kellerräumen gesucht. Offerten unter **K. D. G. 223** postl. Lippstadt erb. (K. D. G.)

Rotklee
Weißklee
Schwedenklee
Gelbklee
Grassämereien
Zusammenstellung von langjährig bewährten
Futterbau-Mischungen
für leichten u. schweren Boden.
Meine Sämereien sind von der landwirtschaftlichen Versuchsstation untersucht und garantiert seidefrei. 2115
L. Weinberg.